

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Böhme, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannschuch & Co., Magdeburg, Große Ringstraße 3. — Fernsprechnummer 15 31. — Für Anzeigen 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 5.25 Mk., monatlich 1.75 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen: Vierteljährlich 4.50 Mk., monatlich 1.50 Mk. Bei den Volkshäusern Vierteljährlich 5.25 Mk., monatlich 1.75 Mk. ohne Zustellung. Einzelne Nummern 15 Pf. — Anzeigengebühr: die angegebene Kolonne 40 Pf., im Restamtlich 1.50 Mk. Werbestellenbesitzer zahlen 25 Pf. Anzeigen-Modell geht verloren, wenn nicht binnen 4 Tagen bei uns eingeleitet wird. — Postfachkonto: Nr. 2525 Berlin.

Nr. 249.

Magdeburg, Freitag den 24. Oktober 1919.

30. Jahrgang.

Krieg den Schiebern!

Eine Berliner Strafkammer hat soeben, weit über den Antrag des Staatsanwalts hinausgehend, eine Reihe von Mehl- und Zuckerschiebern auf Jahre hinaus ins Zuchthaus geschickt.

Das ist eine sehr erfreuliche Tatsache und allgemein im Volke wird der Wunsch lebendig sein, daß die Gerichte endlich überall gegen die Schieber und Pracherer und Wucherer gleich unerbittlich und gleich scharf vorgehen. Denn der Unwille über diese planmäßige Ausraubung des deutschen Volkes durch sogenannte Volksgenossen ist so stark, daß nur das allerstärkste und allerrücksichtsloseste Zugreifen einigermaßen ausgleichend wirken kann.

Gleichzeitig aber ist ein andres notwendig. Es muß der Öffentlichkeit klarer Wein eingeschenkt werden über alle Ermittlungen, die auf diesem Gebiet stattgefunden, und über ihre Ergebnisse. Noch wartet man in Magdeburg immer auf

den Prozeß Strauß,

und vielfach ist die Meinung verbreitet, daß die sehr merkwürdigen Dinge, die sich seinerzeit in der Wohnung des Kommerzienrats abgespielt haben, jetzt lang- und kluglos in der Versenkung der Vergessenheit verschwinden sollen. Wir warnen davor, diese Praxis einzuschlagen. Es ist dringend notwendig, vor keiner Person haltzumachen, wenn der Verdacht besteht, daß sie durch unrechtmäßige Handlungen die Allgemeinheit geschädigt hätte.

Wie notwendig eine solche Kontrolle durch die Gerichte und durch die Öffentlichkeit ist, wurde uns erst dieser Tage wieder klar, als wir unvermutet Einblick in gewisse Akten erhielten, die sich mit den Verschlebungsbeschäftigten, die unmittelbar nach Ausbruch der Revolution, das heißt nach dem militärischen Zusammenbruch, durch gewisse

sehr patriotische Herrschaften

des alten Systems vorgenommen wurden. Was da aus den großen Beständen des Reiches an wertvollem Material verschwunden und wohin es verschwunden ist, das bedarf noch dringend der Aufklärung. Man hat nachträglich die Kosten der Arbeiter- und Soldatenräte in die diesen Millionen berechnet. Sehr notwendig ist es aber, einmal nachzurechnen, wieviel Reichseigentum verschleudert worden ist von Leuten, die ihrer ganzen Stellung nach zu den Trägern des alten Systems gehörten.

Aus den uns zugeflogenen Kriminalakten haben wir für heute einige Tatsachen herausgezogen, die allein aus Berichten eines einzigen Ueberwachungsbeamten stammen. Sie lassen in einem wahren Abgrund blicken. Man lese nur die folgenden Angaben:

Der Inspektor Schink vom Bekleidungsinspektorsamt und der Sergeant Seig vom Train 4 verschafften sich am 1. Dezember

aus den Heeresbeständen große Posten Kerzen

aller Art, welche sie in einem Raume des Forts 5 unterbrachten und von dort aus an die Geschäftsleute verschoben. Als die Kerzenhandlung fast ungehindert beendet war, versuchten nun beide eine flotte Weinhandlung zu unternehmen. Jedoch kam die neugegründete Kriminalabteilung dahinter, welche beide Schieber verhaftete. Bei der Vernehmung im Tränkeberg-Gefängnis bat uns nun Schink mit den Worten: „Kameraden, laßt sich die Sache nicht unterdrücken, es ist mir sehr fatal, da ich mich erst vor kurzem verlobt habe.“

Der Inspektor Guth (von einer Schlächtereikolonnie) aus Gameln war am Heiligabend im Begriff,

zwei Ochsen nach seiner Heimat zu verladen.

Diese Ochsen nebst einer Kiste Fleisch konnten durch unser Eingreifen der Magdeburger Bevölkerung zugeführt werden.

Im alten Jahre wurde durch uns an Pferden, Fleisch, Lazarettswäsche und andern Sachen für circa 280 000 Mark gerettet.

In Gölz fand ich, daß für 73 Pferde ein Erlös von 16 000 Mark einging. Nach meiner Ermittlung mit Unterstützung des Genossen Wäge vom Arbeiterrat gelang es uns, einige tausend Mark als Nachzahlung für den Fiskus zu gewinnen. Durch Nachforschungen der Wachen und Offiziere mit dem Ortsvorsteher und mit besseren Landwirten erhielten letztere die besten Pferde zum spottbilligen Tagespreis. Der Ortsvorsteher erhielt zwei Kotte Pferde mit Geschirre für 150 Mark und mußte 1000 Mark nachzahlen. Dieser Betrag wurde von der Pferdeabschätzungskommission als dem Fiskus entgangener Gewinn taxiert.

In Herzberg an der Elster mußten infolge ähnlicher Nachforschungen ebenfalls einige tausend Mark herausgeholt werden.

In Meißendorf erhielt der frühere Hauptmann Knobbe wie dessen Nefte, der Rittmeister Knobbe, und noch andre reiche Landwirte durch erwähnte Nachenschaften die besten L.v.-Pferde zu billigen Tagespreisen.

Die Nachzahlungen beliefen sich hier auf circa 20 000 Mark. Der Rittmeister Pfannschmidt aus Heinrichsberg hatte ebenfalls sieben L.v.-Pferde als Kolonnenführer erworben. Vor der Pferdeversteigerung sagte Pfannschmidt zu den Landwirten, diese Pferde seien f. v. und unverkäuflich, diese Pferde kämen zum Regiment zurück. Tatsächlich kamen diese Pferde nicht zum Regiment, sondern wurden nachts dem Gute des Pfannschmidt zugeführt. Schließlich zahlte Pfannschmidt 8000 Mark nach!

Die Nachzahlungen in Hohenbodeln betragen circa 60 000 Mark. Sie wurden besonders durch die Tätigkeit des Soldatenratsmitglieds A. Steinrück erzielt.

Die Nachenschaften in Tregleben gingen in folgender Weise vor sich: Die Leutnants Klein und Scharer waren bei dem Ortsführer Billing in Quartier. Sie verkauften letzterem drei gute Pferde aus der Kolonne und tauschten ferner ein minderwertiges gegen ein besseres um. Nachdem die Sache entdeckt war, zahlte Billing 1600 Mark zurück. Der Leutnant Scharer verkaufte dem Landwirt Schönhuber zwei Pferde zum Tageswert von je 450 Mark, wogegen die Militärkommission ein Pferd auf 700 Mark abgeschätzt hatte. Sind übrigens diese Beträge, wie außerdem noch ein Betrag von 545 Mark richtig abgeführt worden? Des weiteren erfuhr ich in Neuzburg, daß der frühere Rittmeister Gamle aus Schlesien (s. B. als Kommandeur bei der Train-Gras-Abteilung 9) des öfteren seine schlechten Pferde vom Gute

waggonweise gegen bessere von seiner Formation verkauft hat. Als diese Sache nun zur Anzeige gelangte, ist S. vermutlich plötzlich aus dem Leben geschieden. Ich habe meine Dienststelle zu weiterer Nachforschung dieser Angelegenheit gebeten, bei der Militärgerichts-Abteilung nachzuprüfen, ob die Schädigung am Nachlaß des S. sichergestellt worden ist. Ueber letzteres bin ich leider noch ohne Antwort.

Gesprächsweise vernahm ich, daß der Oberveterinär Doktor Raft aus Weizendorf einen Kutschwagen und zwei stährige Pferde von seiner Formation entnommen habe. Als daraufhin einige Soldaten die Sache zur Anzeige bringen wollten, bemerkte dieses der Zahlmeister, welcher den D. sofort telephonisch benachrichtigte, worauf Dr. Raft gleich am nächsten Tag erschien und das Gespann von dem Rittmeister zu 450 Mark abzugeben ließ. Bei meiner Revision fand ich, daß Raft bereits den Wagen und ein Pferd weiterverkauft hatte. Als ich daraufhin Dr. Raft zur Rechenschaft zog, verpflichtete er sich, letzteres dem Fiskus zurückzugeben, jedoch bat er, ihm doch ein Pferd zur Ausübung seiner Praxis zu belassen. Mithin führte ich ein Pferd mit Wagen persönlich nach Magdeburg zum Train 4. Laut Verfügung mußten s. B. alle beschlagnahmten Pferde beim Fußartillerie-Regiment oder beim Trainbataillon 4 abgeliefert werden. Hierauf bat ich meine Dienststelle, das beschlagnahmte Pferd privat zu verkaufen und dies brachte einen Erlös von 5000 Mark. Für das dem Raft zurückgelassene Pferd schlug ich eine Nachzahlung von 550 Mark vor, welcher meine Dienststelle auch zustimmte, so daß nunmehr für den Fiskus 5550 Mark herauskamen.

Der Oberveterinär Dr. Binder erwarb in Meißendorf nach Zeugenangaben drei schwere Belgierpferde für 1850 Mark und ein schwedisches Belgier- für circa 500 Mark. Erstere drei Pferde bot nun Binder am nächsten Tage seinem Quartierwirt für 8000 Mark an. Letzterer hatte von dem billigen Ankauf durch einen Schreibstubeangehörigen Kenntnis bekommen und bezichtigte somit auf den geforderten hohen Preis. Hierauf bot B. einem zweiten Landwirt die Pferde mit 7000 Mark an, welcher gleichfalls darauf verzichtete. Zum Schluß erhielt der Offizier-Stellvertreter Garpisch die Pferde für circa 5000 Mark. Das vierte Pferd kaufte ein Landwirt für 2500 Mark laut Rechnung. Als damaliger Ermittlungsbeamter und Mitglied der Pferdeabschätzungskommission erinnere ich an den Kommissionsbeschuß, welcher lautet: Die Kommission nimmt Kenntnis, daß bei den vier durch Binder wissenschaftlich unrechtmäßig verkauften Pferden der Fiskus um 3000 Mark geschädigt ist und Binder hat diesen Betrag an den Reichsfiskus zurückzugeben. Da letzterer Beschluß wie alle meine Ermittlungen wenig Beachtung von seiten der Hilfsangestellten meiner Dienststelle fand, ist bis heute dieser Betrag noch nicht gefordert!

Man sieht, daß es sich fast nur um Personen handelt, die durch ihre soziale Lage vor äußerer Not geschützt waren, die aber ihrer ganzen Herkunft und Erziehung nach als Bieder jeden Kriegervereins gelten konnten. Wie oft haben sie wohl das „Heil dir im

Siegerfranz“ gesungen? Nun aber, da das Reich zusammenbrach, hatten sie nichts Edigeres zu tun, als zu raffen, wo zu raffen war.

Wir fragen heute, was ist mit all diesen Leuten geschehen? Ist es lediglich bei der „Nachzahlung“ für das unrechtmäßig erworbene Gut geblieben? Gab es keinen Gehlerei- und keinen Diebstahlsparagrafen für sie?

Es ist selbstverständlich, daß die hier aufgezählten Fälle nur einen Bruchteil des uns vorliegenden Materials enthalten und ebenso selbstverständlich, daß wir noch weitere Einzelheiten aus diesen Akten der Öffentlichkeit übergeben werden. Schon damit die Behörden, denen alle diese Dinge bekannt geworden sind, endlich sich einmal äußern, in welcher Weise sie ihre Pflicht gegenüber dem Volk erfüllt haben. —

Stärker als der Krieg...

Sie klingen mir noch in den Ohren, die Eideschwüre, die ich drüben in Frankreich während des Krieges ungezählte Male gehört habe, die herabgedonnert wurden von der Parlamentstribüne, mit unterstreichendem Faustschlag am Marmorisch des „Café du Commerce“ proklamiert, mit lebhafter Geste im Eisenbahnwagen versichert, mit zusammengezogenen Brauen im intimen Kreise erstattet wurden: „Keine Beziehungen mehr mit Deutschland! Hinans mit der deutschen Schundware!“

Man berief interparlamentarische Konferenzen der Alliierten ein, um Regeln und Gesetze auszuarbeiten, die künftig, nach dem Kriege, den deutschen Handel und die deutschen Industrieerzeugnisse von den Märkten Frankreichs, Englands, Italiens, wenn möglich der ganzen Welt, verbannen sollten. Es war freilich nicht nur der „heilige Haß“, der diese Eideschwüre hervorrief; ein gutes Stück nackten Konkurrenzneides steckte dahinter. Aber die schmutzigsten Kapitalinteressen wissen sich immer in den stolzen Mantel der Nation, der Zivilisation, der Kultur und anderer Unponderabilitäten zu hüllen: Das sogenannte Nationalinteresse wird um so stärker proklamiert, je weniger die wirklichen Beweggründe vom Nationalinteresse beeinflusst sind.

Wir alle haben es gelesen. Was man einem Caillaux, der Fleisch vom Fleische der französischen Bourgeoisie ist, nach zweijähriger Unterjochung als Verbrechen anrechnet, weshalb man ihn auf die Armesündenbank des Hochverrats zerrt, ist sein Versuch im Jahre 1911, einen politisch-wirtschaftlichen Ausgleich mit Deutschland zu schaffen, sein seine im Laufe des Krieges privatim gedauerten Umständen über eine mögliche Verständigung mit Deutschland, das er gewissermaßen als wirtschaftliches Gegengewicht gegen England zu benutzen gedacht haben soll!

Zu Hunderten und Tausenden sind Arbeiter und Intellektuelle von französischen Gerichten während des Krieges zu Gefängnisstrafen verurteilt worden, weil sie ihren internationalen Gefühlen Ausdruck gegeben, das heißt, in irgendeiner Form gejagt hatten, daß die französischen Kapitalisten nicht besser sind als die deutschen, daß die Nationen berufen sind, sich untereinander zu vertragen und nicht zu schlagen, mit einem Worte, daß

nach dem Kriege der Friede

kommt. Gar nicht zu erwähnen sind die Leute, die zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt wurden, weil sie während des Krieges mit den Deutschen irgendwelche Geschäfte gemacht hatten, oft Geschäfte ganz harmloser Art, wie den Verkauf von Parfümessenzen.

Andere, viel traurigere Kapferscheinungen übergehe ich. Die Aufpreisung der niedrigsten Instinkte zu Nationaltugenden, bei der die angebliche Verteidigung des Vaterlandes einfach alle Mittel rechtfertigte, war leider kein Vorrecht Frankreichs. Nur festhalten will ich, daß der Gedanke, mit Deutschland je wieder friedliche Geschäftsverbindungen zu unterhalten, in Frankreich während des Krieges als ein hochverräterischer Gedanke angesehen wurde.

Man wird also meine Ueberzeugung begreifen, als mir in diesen Tagen der „Temps“, ein potentiertes, patriotisch gezeichnetes Kapitalistenblatt, in die Hände fiel, in dessen Nummer vom 4. Oktober — also zu einem Zeitpunkt, als weder die Kammer noch der Senat den Friedensvertrag ratifiziert hatten, als also noch der Kriegszustand mit Deutschland legal existierte — folgende offizielle Note abgedruckt war:

Das industrielle Wiederaufbauamt lenkt die Aufmerksamkeit der von den Kriegszerstörungen Betroffenen auf die Vorteile, die sowohl für sie selbst wie für den guten Stand unsers Wechselfurses aus den Käufen resultieren, die sie in Deutschland oder den Rheinländern machen, bei Waffen und Produkten, die die französische Industrie gegenwärtig nicht in der Lage wäre, ihnen zu liefern.

Folgen dann nähere Anweisungen, wie derartige Käufe und Bestellungen vorzunehmen sind, wo man Auskünfte und Pläne bekommt usw.

Wenn Herr Bourgeois, der französische Wiederaufbauminister, eine derartige Aufforderung in die Presse lanciert, dann hat er der ein millionenschwerer Großkapitalist ist, gewiß nicht an Welterböhnung oder internationale Verbrüderung gedacht. Nein! Er hat ganz nüchtern gerechnet: Wagemutigkeit ist ein Schilling gleich zwei in französischer Prant, ein französischer Prant aber gleich sechs Mark. Er hat weiter gerechnet, daß Deutschland den zu ersetzenden Schaden schließlich nur durch seine Arbeit in Form von Industrieerzeugnissen an Frankreich erstatten können wird, daß Frankreich also zu erst interessiert ist, die deutsche Produktionskraft zur Entfaltung zu bringen. Diesen zweiten, nüchternen und höchst materiellen Gedanken hat Bourgeois, wie erinnerlich, in der Deputiertenkammer in einem ultraliberal schimmerndem Gewand zur Schau gestellt.

Alles dies sei gegeben. Aber immerhin... Noch steht von der Siegesfeier in den Champs Elysées die kopflose Siegesstatue von Samothrace — ein merkwürdiges Symbol — noch in Gailaag in Unterhosenhaft, noch regiert Clemenceau, der sein Reglementprogramm in den Lipidarsatz „Ich führe Krieg“ formuliert, und schon rührt der französische Wiederaufbauminister die Arbeitstrommel:

„Kauff, Leute, kauft bei den Deutschen!“

Und an wen wendet sich Herr Bourgeois? Nicht an die Südfrenzen, die weitab vom Schusse waren und die vor dem Kriege den Deutschen für Hunderte von Millionen Wein, Obst, Blumen und Gemüse verkauft haben. Nein, an die Nordfranzosen, denen die deutsche Invasion selbst ihre Heimstätten zerstört hat, die im Frieden schon mit der deutschen Konkurrenz zu kämpfen gehabt haben; ausgerechnet hat sie und es, an die Bourgeois sich zuerst wendet, damit sie mit den Deutschen wieder Geschäfte machen.

Und der „Temps“, der während des Krieges die führende Rolle in dem Wohlwollfeldzug gegen die deutsche Industrie spielte, drückt die Aufforderung des französischen Ministers feierlich aus, und selbst Herr Daubert, der methodisch verlässliche Hochverratsdenkmal, der den Krieg mit dem Sturm auf die Maggibuden einleitete, stimmt schweigend zu. Was freilich die gesamte bürgerliche Presse, vom „Temps“ bis zum Daubert, nicht hindern wird, die organisierten Arbeiter des Mangels an Patriotismus zu bezichtigen und ihre internationalen Verbindungen — bei denen die Arbeiter wahrlich keine Geschäfte machen — als eine Art Landesverrat zu demütigen.

Wir aber können uns mit der Feststellung der einfachen Tatsache begnügen: Stärker als alle Eideschwüre, stärker als der Haß, stärker als der tausendfache Tod, stärker als der Krieg, sind die Lebensbedürfnisse der Menschen. J. S.-J.

Bernstorffs Kampf um den Frieden.

Die zweite öffentliche Sitzung des Unterausschusses, der die verpackten Friedensmöglichkeiten erörtert, war noch interessanter und lebhafter als die Eröffnungssitzung. Sie begann mit einer Reihe von Fragen, die die verschiedenen Mitglieder des Ausschusses und die Sachverständigen an den früheren Vorkämpfer Grafen Bernstorff richteten und die unter Vertretung zu Amerika während der ersten Kriegsjahre in ein sehr großes Licht rückten.

Durch die Aussagen Bernstorffs erlebte man wieder den ständigen Konflikt zwischen Diplomaten und Militärs, der unsere politische Atmosphäre vergiftete und in den unglücklicherweise bis zum Tage des Zusammenbruchs letztere die Oberhand hatten. Wie tragisch klingt z. B. jener Ausspruch Bernstorffs: „Jedesmal, wenn wir glauben, diplomatisch irgend etwas erreicht zu haben, geschah wieder eine Verletzung oder etwas anderes, was alle Verhandlungen illusorisch machte.“ Und mit diesem Wort „etwas anderes“ begann die Aufzählung aller längst vergessenen deutschamerikanischen Verwicklungen, Spionage- und Sabotagegeschichten, die seinerzeit so viel Aufsehen in der ganzen Welt erregten, von denen wohl viele übersehen oder gar erfunden waren, die aber dennoch, weil sie zu einem Teil auf Tatsachen beruhten, uns in der öffentlichen Meinung Amerikas unendlichen Schaden angingen.

Zwar erklärte Bernstorff unter seinem Eide, daß er niemals hinter irgendeiner dieser Affären gestanden habe, und besonders weitaus dürfte seine Erklärung sein, daß sowohl Lanfing wie Gouze ihm ausdrücklich versichert haben, er sei in keiner Weise und durch keine dieser zahlreichen dunkeln Angelegenheiten kompromittiert worden. Aber auf die Frage, ob Agenten der deutschen Regierung in Amerika so skrupellos operiert hätten, antwortete Bernstorff bisher lächelnd mit der Gegenfrage: „Ja, welche Regierung meinen Sie? Das Auswärtige Amt kommt jedenfalls nicht in Frage!“ — Und so sieht man, welche unerschütterlichen und unheilvollen Zustände der preussische Militarismus auch in den neutralen Ländern zum Schaden Deutschlands herbeigeführt hatte; denn gerade diese Einmischung der militärischen Stellen in Gebiete, die sie nicht angingen, ja diese regelrechte unterirdische unterirdische Lebensregierung der Militärs, was das charakteristischste an preussischen Militarismus. Bei uns operierten sie mit Rossen und Karren, in Amerika mit Bomben, überall mit Scheds. Und Herr von Bethmann-Hollweg, Herr Zimmermann und vielleicht sogar Herr Helfferich, die jetzt an einem Nebentisch sitzen, waren in dieser Hinsicht vielleicht nur die Opfer dieser skandalösen Zustände, wie Graf Bernstorff selbst. Ihre Sünde aber ist es gewesen, daß sie nachgaben, und der Untersuchungsanspruch wird wohl im Laufe der Verhandlungen feststellen, wie, wann und warum sie einer nach dem andern umgefallen sind und sich vor allem in der U-Boots-Frage zu Werkzeugen der Militäristen gemacht haben.

Indessen hatte vielleicht schon diese zweite Sitzung die Frage der Sünden der diplomatischen Zentralstelle zum Teil aufgeklärt, als Genosse Dr. Singheim erwiderte, daß es allemal feststehe, daß die konkreten Friedensbedingungen, um deren Bekanntheit Wilson vergebens gebeten hatte, bereits Anfang Dezember feststanden, und zwar in voller Übereinstimmung zwischen Auswärtigem Amt und Oberster Heeresleitung. Aber der Vorsitzende Barma (dt.-nall.) meinte, man müsse chronologisch vorgehen und diese Frage erst später erörtern. Indessen zeigte schon der weitere Verlauf der Vernehmung Bernstorffs, welche merkwürdige Auffassung das Auswärtige Amt von der Bedeutung und der Rolle seiner Vorgesetzten hatte. Bernstorff, der in ständiger Fühlung mit Wilson, dessen Ratgebern und der öffentlichen Meinung Amerikas überhaupt stand, war der Überzeugung, daß Wilsons Friedensbedingungen ehrlich und unparteiisch gedacht waren. Aber die Herren Zimmermann und Helfferich mußten es anscheinend „besser“ und arbeiteten im entgegen-gesetzten Sinne. Das heißt: sie trachteten danach, die Vermittlung zum Scheitern zu bringen und durch den U-Boots-Krieg aus Gange zu gehen. (Von der famosen mexikanischen Bombardation Zimmermanns hier gar nicht zu sprechen.) Freilich, als jetzt Graf Bernstorff ausjagte:

„Dama! Habe ich Wilson für durchaus ernstlich gehalten,“ lächelten Bethmann, Zimmermann und Helfferich überlegen. Sie dachten wohl an den Wortbruch von Versailles.

Aber gerade der fürchterliche Friedensvertrag, den Deutschland jetzt hat unterzeichnen müssen, ist die letzte Tatsache, die diese Herren zu ihrer nachträglichen Rechtfertigung anführen dürften. Gewiß, Wilson ist wortbrüchig geworden, aber die Erklärung Bernstorffs, daß Wilson niemals seine Vermittlung angeboten hätte, wenn er nicht mit der Wahrscheinlichkeit eines Erfolges gerechnet hätte, klingt durchaus verständlich. Und jedenfalls wäre es besser gewesen, auf dieses Angebot eingugehen, als das U-Boots-Spielspiel zu wagen, das uns schließlich nach Versailles geführt hat. —

Die Delegierten nach Washington.

Die deutsche Delegation zur internationalen Arbeits-Konferenz in Washington wird aus zehn, höchstens elf Mitgliedern bestehen, und zwar vier Delegierte, darunter zwei für das Reich, einer für die Arbeitgeber und einer für die Arbeitnehmer, zwei Sachverständige für das Reichsarbeitsministerium, einer für das Auswärtige Amt, einer für die Fragen der Frauenarbeit (Genossin Hanau), ein Mitglied der Christlichen und ein Mitglied der Christ-Dunderschen Gewerkschaften. Als Führer der Delegation ist der frühere Staatssekretär Genosse Dr. August Müller in Aussicht genommen. Die freien Gewerkschaften werden, nachdem der Vorsitzende Legien eine Beteiligung abgelehnt hat, durch den zweiten Vorsitzenden Genossen Grahn an (Wachdrucker) vertreten sein. Die christlichen Gewerkschaften werden Brauer (Stüb) und die Christ-Dunderschen Gewerkschaften Erkelong vertreten. Der Vertreter der Arbeitgeber ist noch nicht bestimmt, nachdem Vorschlag eine Teilnahme abgelehnt hat.

Die Führer der Delegationen der neutralen europäischen Länder sind für Holland Quebegeest, für Dänemark Madson, für Schweden Lindquist, für Norwegen Rian und für die Schweiz Dürr.

Wie dem „Vorwärts“ aus Wien berichtet wird, werden die deutschösterreichischen Gewerkschaften eine Vertretung wahrscheinlich nicht entsenden. —

Poste und die Reichswehr.

Der Tagung des Reichswirtschaftsverbandes deutscher Berufssoldaten wohnte auch Reichswirtschaftsminister Postle bei, dem die Wünsche und Beschwerden der Unteroffiziere vorgetragen wurden. Gefordert wird u. a. eine Reichswehrerschule, ferner eine gezielte Vertretung der Berufssoldaten, Anrechnung der in den Abwärtswirtschaften abgeleiteten Dienstzeit bei der Anstellung als Beamter oder beim Hebertritt in das Reichswehr, Zahlung der bisher in der Reichswehr bezogenen Gehälter an alle in den Abwärtswirtschaften Beschäftigten, vorzugsweise Beschäftigung der Kapitulanten in den Abwärtswirtschaften neben Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten und Gewährleistung der aus dem Zivildienstverordnungschein sich ergebenden Rechte.

Reichswirtschaftsminister Postle äußerte, daß er den Sorgen der Unteroffiziere stets besondere Beachtung geschenkt habe, aus Dankbarkeit für geleistete Dienste, und weil es natürlich nicht gleichgültig sein könne, wie hundertaufende kräftige Männer denken. Allerdings ziehe die Finanzlage des Reiches enge Grenzen. Im Widerstreit der Interessen der Zivildienststellen und Kapitulanten müsse ein Ausgleich geschaffen werden. Wohl-erworbene Rechte aus dem Zivildienstverordnungschein müßten selbstverständlich gewährleistet werden. Ohne Zivildienstverordnungschein werde man auch in Zukunft nicht auskommen können. Das neue Reichswehrgesetz sei nicht denkbar ohne einen Stamm erfahrener Unteroffiziere, denen man nicht zuzumuten könne, noch einige Jahre weiterzudienen, wenn ihnen nicht der Zivildienstverordnungschein zugesichert werde. Das Abfindungsrecht sei zu Unrecht so abfällig kritisiert worden.

Scharf betonte der Minister, daß er mit äußerster Mißtrauen den Bestrebungen gegenüberstände, die darauf hinausläufen, die Reichswehr zu einer Gewerkschaft zu machen und daß er derartigen Bestrebungen auf das entschiedenste entgegenzutreten werde. Wenn ein solcher Geist in der Truppe herrichte, dann wäre sie nichts wert. Die Entpolitisierung der Reichswehr müsse angestrebt werden. Jedem Soldaten sollen möglichst weitgehende Staatsbürgerrechte gewährt werden. Aber es wäre doch ein über Zustand, wenn z. B. bei Wahlen die Kaisertruppe von Flugblätterverbreitern aller Parteien umlagert, die Kaiserne zum politischen Diskurs zu werden.

Während der 12jährigen Dienstzeit soll den Soldaten eine Ausbildung zuteil werden, die sie befähigt, das Rückgrat einer Beamtenkastei zu werden. In dem neuen Heere wird es Offiziers-Absolventen nicht geben. Nach ein- bis zweijähriger Dienstzeit wird es sich entscheiden, ob der Soldat sich zum Führer eignet oder nicht, und im bejahenden Falle wird er die Offizierskastei beziehen. Der Vorbehalt der besseren Schulbildung werde sich zwar für die erste Zeit wohl noch geltend machen, bis eben die Einheitskastei geschaffen, aber auch von vornherein werde ein begabter und treuhäufiger Volksschüler die Möglichkeit haben, zu den höchsten Führerstellen zu gelangen. Die künftige Reichswehr soll unserm Staatswesen wieder Halt und Kraft verleihen und die Möglichkeit bieten, aus tiefer Erniedrigung wieder zu neuer Blüte und neuem Ansehen zu gelangen. —

Der Reichspräsident und Oberschlesien.

Nach Besichtigung der Breslauer Ausstellung fuhrten der Reichspräsident und die ihn begleitenden Minister zum Landeshaus. Dort wies in seiner Begrüßungsrede Reichspräsident Hindenburg darauf hin, daß auch der Reichspräsident die Friedensbedingungen loyal durchführen wolle. Aber in Schrei des Entsetzens über dieses Unrecht gehe durch Schlesien, und deshalb richte er die dringende Bitte an ihn, zu versuchen, mit allem ihm zu Gebot stehenden Mitteln dieses Unrecht noch im letzten Augenblick zu verhindern. (Wrasol.) Das ganze deutsche Volk solle sich wie ein Mann hinter die Regierung stellen, damit Oberschlesien uns erhalten bleibe.

Reichspräsident Hindenburg versicherte, daß er und die Reichsregierung keine andern Sorgen kennen, als Oberschlesien Deutschland zu erhalten. Jeder Deutsche müsse die Abtrennung Oberschlesiens vom Reich als schweres Unrecht empfinden. In den großen Kämpfen, die jetzt bevorstehen, dürften die ober-schlesischen Deutschen sich von ihren deutschen Brüdern nicht verlassen fühlen. Mit Rat und Tat werde er und die Reichsregierung ihnen zur Seite stehen. Vor allem erachte die Reichsregierung es als ihre Pflicht, während der Zeit der Weibung die Verhältnisse so erträglich wie möglich zu machen, damit jeder seiner Arbeit ruhig nachgehen und die deutsche Werberkraft nicht entfallen könnte. Mit der festen Zuversicht, daß Oberschlesien deutsch bleibe, sehe er dieser Entscheidung entgegen. Der Reichspräsident appellierte noch einmal an die ober-schlesische Bevölkerung, alles Trennende zurückzustellen und einig und entschlossen und machtvoll zu rufen: Oberschlesien dem Deutschen Reich!

Minister Heine ergriff das Wort namens der preussischen Staatsregierung und wies auf das Unrecht hin, daß Teile von Schlesien, nachdem das Selbstbestimmungsrecht proklamiert worden sei, ohne Bestätigung von Deutschland losgerissen werden sollten. Dem eigenartigen Gebiet von Schlesien und besonders Oberschlesien solle ein weitgehendes Recht auf Selbstord-

nung seiner Angelegenheiten gegeben werden. In den letzten Tagen habe er sich mit der Durcharbeitung der neuen Städteordnung beschäftigt, und dabei sei ihm so recht zum Bewußtsein gekommen, welche starke politische Leben in den kommunalverbundenen ländlichen Kreisen. Die Revolution habe auch auf diesem Gebiete die Früchte geerntet. Deshalb sollten die Kommunen erheblich unabhängiger gestellt werden als bisher. Die Gemeinden müßten eine gewisse Finanzhoheit haben und ihre kulturellen Aufgaben selbst regeln können. Mehr als je müßte jetzt das deutsche Volk zusammenarbeiten mit dem Ziele der Wiederherstellung unserer Vaterlandes, der Schaffung eines neuen Deutschlands, in dem das gemeinsame Ziel herrsche, Deutschland wieder groß und einig zu machen. —

Reaktionäre Landstrolche.

In der Berliner Presse sind sensationelle Aufdeckungen über die Verleitung deutscher Truppen durch reaktionäre Offiziere, von den östlichen Provinzen in das Baltikum überzugehen, gemacht worden.

Der Chef des Generalstabs des Gouvernements Thorn erläßt nun dazu folgende Erklärung, die im wesentlichen nur eine Bestätigung der Enthüllungen ist:

Es ist richtig, daß in der Nacht vom 20. zum 21. etwa 100 bis 150 Mann des Regiments 21 das Regiment verlassen und sich einzeln oder gruppenweise entfernt haben. Die Leute hielten zum Teil ihre Waffen mitgenommen, auch einiges Material, doch wurde die Mitnahme größerer Materialmengen von den Angehörigen des Regiments, das nach wie vor geschlossen in Thorn steht, verhindert. Es handelt sich um Regimentsangehörige — auch einige Offiziere befanden sich darunter, denen getündigt worden war, weil sie den vorge-schriebenen Eid nicht leisten wollten. Sie wurden für fahnenflüchtig erklärt, und alle militärischen Stellen, besonders aber die Grenzüberwachungsstellen wurden von dem Entweichen der fahnenflüchtigen benachrichtigt, und es sind alle Maßnahmen getroffen, um ihrer habhaft zu werden und um zu verhindern, daß die Soldaten die Grenze überschreiten können. Es ist auch richtig, daß ein früherer Angehöriger des Regiments, Hauptmann Wagner, sich jetzt in Russland aufhält und hier eine gewisse Rolle spielt. Es kann auch als wahrscheinlich angenommen werden, daß dieser die jungen Leute beizogen hat. Das Detachement Rogbach, das etwa 1000 Mann stark ist, befindet sich zurzeit in Russland. Es wird morgen mit der Eisenbahn verladen und hat erklärt, daß es sich dem Ver-ladebefehl fügen will. Ob die Erklärung auch zur Tatsache wird, läßt sich zur Stunde noch nicht feststellen.

Die Erklärung klingt recht resigniert, besonders für einen Militär. Kann die Regierung diesem Treiben, das uns im Ausland nur Schaden kann, wirklich kein Ende machen? —

Revolutions-Sülze.

Seit etwa 1 1/2 Jahren betrieb der am 21. Mai 1863 zu Butzbach geborne ehemalige Werber und jetzige Kommerzienrat Johann Jakob Heil in Hamburg einen Handel mit Rohhautprodukten und Lederabfällen. Daneben fabrizierte er aber auch noch eine Sülze, die in drei verschiedenen Preislagen vornehmlich in besseren Restaurants abgesetzt wurde. Heil bezog von zahlreichen Häuten und Fellhändlern im Deutschland Rohmaterial, und zwar neben Kalbs- und Rindkopfhäuten auch Klauen, Hufe, Hörner, Schweife, Haare, Mägen und Fischhäute, sowie Lederabfälle aller Art. Sein Geschäftsbetrieb schied sich in zwei Teile: einerseits in den Handel mit Rohhautprodukten im weitesten Sinne und andererseits in den Handel mit Sülze. Sein Geschäftsbetrieb war schon verschiedentlich beanstandet worden, weil der Gestank, der von der Fabrik ausging, oft ganz unerträglich war.

Am 23. Juni dieses Jahres wurde der Betrieb von einer Volksmenge „untersucht“. Die „Feststellungen“, die von den Leuten gemacht wurden, beriefen die Menge in eine solche Größe, daß sie den Fabrikanten Heil herprädigte, nach dem nahe gelegenen Rathausmarkt schleppte und ihn schließlich in die Witter warf. Es hätte nicht viel gefehlt und Heil wäre ertrunken. Fast ebenso übel wurde seiner Betriebsleiterin, einer ehemaligen Köchin namens König, mitgespielt.

Die Unruhen, die im Gefolge dieser Umstände in Hamburg ausbrachen, waren von den allerernstesten Folgen. Zwischen Reichswehrtruppen, die zur Wiederherstellung der Ruhe herangezogen worden waren, und bewaffneten Volkshäufen kam es zu schweren Kämpfen, und abgesehen von dem Sachschaden gab es ungefähr hundert Tote und viele Verwundete. Die Reichsregierung mußte über Hamburg den Belagerungs-zustand verhängen und zum Schutze der Gesehe das Korps Detonvorbeck nach Hamburg schicken. Noch heute leidet Hamburg unter den Nachwehen der damaligen Unruhen, denn der Belagerungs-zustand ist noch nicht aufgehoben.

Am 21. Oktober hat vor der 3. Strafkammer in Hamburg unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Erzel der Prozeß gegen Heil und Frau König begonnen. Der Antrag des Publikums ist sehr groß. Etwa 120 Zeugen und 20 Sachverständige sollen gehört werden. Vertreter der Bürgererschaft und des Arbeiterrats Groß-Hamburgs sind ebenfalls zugelassen. Die Anklage geht auf Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz und verschiedene Kriegsverordnungen bei Heil, auf Beihilfe gegen Frau König. Heil bestritt entschieden jede Schuld. —

Notizen.

Erleichterung der Diffeerenz? Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste Rat hat von der Note der deutschen Regierung Kenntnis genommen, in der gebeten wurde, daß die Fischerboote und die Küstenfahrer von den durch die Note der Alliierten angeordneten Ueberwachungsmaßnahmen, die infolge der letzten Ereignisse im Baltikum beschlossen worden sind, ausgenommen werden sollten. Es wurde beschlossen, daß die Ueberwachungsmaßnahmen weniger streng durchgeführt werden sollten.

Der vierte Ausschuss: Wie die B. P. N. aus parlamentarischen Kreisen erfahren, wurde beschlossen, daß der vierte Unterausschuss des Untersuchungsausschusses, dessen Vorsitzender Abgeordneter Land-sberg (Soz.) ist, der ursprünglich nur die bölkerechtswidrigen wirtschastlichen Maßnahmen untersuchen sollte, alle bölkerechts-widrigen Maßnahmen, die während des Krieges in Belgien getroffen wurden, zu prüfen haben wird, gleichviel ob auf militärischem oder auf wirtschaftlichem Gebiet. —

Die unzufriedenen Arbeitgeber. Am Mittwoch waren in Berlin im Hotel Adlon die Vertreter der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände verammelt. Nach dem Bericht des Verbandssyndikus Dr. Länger, nahm die Versammlung zum Entwurf des Vertriebsstrategie Stellung, der ihr ganz und gar nicht paßt. Sie kündigte scharfe Opposition an, falls der Entwurf nicht entsprechend ihren besonderen Wünschen abgeändert würde. —

Zuchthausstrafen für Schieber. In dem großen Mehl- und Zuckerschuldungsprozeß, der eine ganze Woche lang die Strafkammer des Berliner Landgerichts I beschäftigt hat, wurde am Mittwoch das Urteil verkündet. Zum Teil noch über den Antrag des Staatsanwalts hinausgehend erkannte das Gericht gegen Willi Richter auf sechs Jahre Zuchthaus, gegen Hugo Jordan auf vier Jahre, gegen Alfred Müller auf drei Jahre, gegen Walter Lohse auf drei Jahre, gegen Albert Weese auf zwei Jahre und gegen Otto Gneiß auf ein Jahr Zuchthaus, eine Anzahl weiterer Beteiligten wurde zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 249.

Magdeburg, Freitag den 24. Oktober 1919.

30. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. Oktober 1919.

— Die gefährdete Kartoffelversorgung. Mehrfach wurde schon darauf hingewiesen, daß ganz besonders in Ostpreußen die Einbringung der Kartoffelernte gefährdet ist. Der Grund liegt darin, daß unter den dort herrschenden Arbeitsbedingungen, die für die polnischen Landarbeiter gelten, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen nicht arbeiten können, und daß die Landwirte sich weigern, andere Arbeitsbedingungen einzuführen. Ein weiterer Grund für die Kartoffelknappheit liegt in dem Mißbrauch, der mit dem Verkauf von Saatkartoffeln getrieben wird. Nach einer Reichsverordnung dürfen Saatkartoffeln zum Verkauf gebracht werden. Die Landwirte verkaufen aber massenweise Speisekartoffeln als Saatkartoffeln, um auf diese Weise drei bis fünf Mark pro Zentner zu verdienen. Dem Schieber- und Wuchererwesen wird hierdurch Tür und Tor geöffnet. Aus diesem Grunde hat Genosse Heller in der Preussischen Landesversammlung eine Anfrage an die Regierung gerichtet, die auf die geschilderten Mißstände hinweist und fragt, was die Regierung zu tun gedenkt:

1. um die Einbringung der Ernte in diesen Gegenden zu gewährleisten,
2. um dem Aufkauf von Speisekartoffeln, wodurch die deutsche Volksernährung ernstlich bedroht wird, entgegenzuwirken.

Wenn jetzt erst eingewiffen wird, dann ist es reichlich spät. Aber was noch getan werden kann, muß geschehen. Man soll dabei nicht zimperlich sein. Leute, die aus Gewinnsucht ein Volk zur Verzweiflung treiben, verdienen keine Schonung.

— Die erweiterte Gasperre hat der Bevölkerung wieder neue Sorgen gebracht. Man sieht allerdings ein, daß der Magistrat eben nicht anders handeln konnte. Wünsche werden aber laut auf eine kleine Verschiebung der Sperrzeiten. So wird von Arbeiterfrauen, die um 12 Uhr Mittagsessen haben müssen, mit Recht klage geführt, daß erst um 1/2 12 Uhr Gas geliefert wird. In einer halben Stunde ist das Essen nicht zu kochen, wenn nicht schon die Grube benutzt werden konnte. Grubefests gibt es aber nicht. Den Frauen erwachen große Schwierigkeiten, das muß anerkannt werden. Vielleicht läßt sich auch eine kleine Änderung hierbei vornehmen. Wir vertreten freilich nicht, daß dies sehr schwer ist. Wenn nachmittags 1 Stunde früher gesperrt würde — jetzt gibt es bis 1/3 Uhr Gas —, dann hätten wieder die zahlreichen Beamten, Angestellten und Arbeiter, die in drückender Arbeit stehen und nachmittags erst ihre Hauptmahlzeit einnehmen, kaum die Möglichkeit, ihr Essen warm zu genießen. Hoffentlich kann recht bald die Sperre wieder gemildert werden.

— Wirtschaftsbefehle für die Angestellten der Magdeburger Industrie. Die Notlage der Angestellten ist der Öffentlichkeit genügend bekannt. Trotz des im Mai dieses Jahres abgeschlossenen Tarifvertrags haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse aller Angestellten infolge der sehr stark gestiegenen Preise für Lebensmittel und alle Bedarfsgegenstände verschlechtert. Es gibt wohl wenige Berufsgruppen der werktätig arbeitenden Bevölkerung, die so schwer unter den unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden haben wie die große Masse der Privatangestellten. Kein Wunder, daß diese Not große Mißstimmung und Mißbilligung ausgedehnt hat. Der bestehende Tarifvertrag ist nach 9 Monaten Gültigkeit zum 31. Dezember d. J. gelündigt. Es werden bald die Verhandlungen über Abschluß eines neuen Tarifs mit den Arbeitgeberverbänden stattfinden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses neuen Tarifs ist aber unter Berücksichtigung der bitteren Not nach zu weit entfernt, deshalb werden schon überall in den einzelnen Betrieben von den Angestellten-Ausschüssen Forderungen auf Gewährung von Wirtschaftsbefehlen gestellt, denen teilweise nur in ganz ungenügendem Umfang von den Arbeitgebern Rechnung getragen wird. Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, Ortsrat Magdeburg, wurde von den ihr angeschlossenen Verbänden: dem Bunde der technischen Angestellten und Beamten, dem Deutschen Werkmeister-Verband, dem Zentralverband der Angestellten, veranlaßt, in einer öffentlichen Versammlung Stellung zu nehmen zu der allgemeinen Forderung von Wirtschaftsbefehlen für die kaufmännischen und technischen Angestellten der Industrie. Die Versammlung findet am Dienstag den 28. Oktober, abends 7 Uhr, im großen Saale des „Hohenzollernparks“ statt.

— Zur Lohnbewegung der Gastwirtsgehilfen. Der Verband der Gastwirtsgehilfen schreibt uns: Die Lohnbewegung ist in ein neues Stadium getreten. Die Unternehmer und Zinsgeldbesitzer sind durch einen energiegelassen Beschluß des Vorstandes vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Nachdem die Tarifverhandlungen als gescheitert anzusehen sind, beschloß die öffentliche Versammlung vom 12. Oktober die Angestellten im Gastwirts-gewerbe, das Ansuchen der Unternehmer, Einzeltarife abzuschließen, zu verwerfen und nur der Lohnkommission die weiteren Verhandlungen zu übertragen. Einsehend, daß mit dieser einmütigen Kundgebung und Willensäußerung der Kollegen die Arbeitgeber ihr Spiel verloren hatten, verjühten diese mit mehr oder weniger Druck, diesen Willen zu unterbinden, indem die bis zur Stunde nicht anerkannten Obleute in den Betrieben einfach zu einer Sonderlösung von den Unternehmern aufgefordert werden. Dem Beschluß der öffentlichen Versammlung blieb die Mehrzahl der Obleute in den Großbetrieben treu. Jedoch durch fortgesetzte Betriebs-schließungen wurden die gefügigen Obleute endlich gefunden. Beitzte die erste Sitzung durch den Widerstand der Kellner ein recht klägliches Ergebnis dadurch, daß sämtliche Großbetriebe der Sitzung fernblieben, so änderte eine abermalige Aufforderung der Unternehmer das Bild ganz bedeutend. Die gefügigen Obleute, die zur Sitzung gehen mußten, schlossen demzufolge einen Tarif ab, der einen zehnprozentigen Aufschlag vor dem Endbetrag der Beche durch die Kellner vorsieht. Das Ziel der Unternehmer war erreicht. Der sogenannte Gruppentarif war abgeschlossen. Überzeugt davon, daß gegen den Willen der Mehrheit der Gruppentarif zustande gekommen ist, und um den letzten Widerstand der Angestellten zu brechen, müssen diese nun einzeln in den Betrieben förmlich dieses Nachwerk der Unternehmer durch ihre Unterschrift anerkennen. Der Öffentlichkeit kann dann der „Beweis“ erbracht werden, daß die Kellner dem Vorschlag der Wirte volles Verständnis, Einwilligung und Harmonie entgegenbringen.

Durch den Abschluß des so erzwungenen Gruppentarifs, der dem Beschluß der öffentlichen Versammlung und somit der wirklichen freien Willensäußerung der Mehrzahl der Kollegen widerspricht, sah sich der Vorstand des Verbandes der Gastwirts-gehilfen genötigt, den Widerstand der Unternehmer und einen Teil der Zinsgeldbesitzer zu brechen und beschloß demzufolge, das Publikum zur Unterstützung im Kampfe gegen das Zinsgeld aufzurufen. Mit einem Plakatanschlag an sämtlichen Wirtshäusern und Flugblatt wurde auf den Kampf der gastwirtschaftlichen Angestellten aufmerksam gemacht. Diese Maßnahme muß wirken. Als Beweis muß das Wulgeschrei der Unternehmer und der Zins-geldbesitzer angehen werden. Den Angestellten, die den ersten Tag der Entzweiung ohne weiteres als ihren Kündigungstag

anzusehen haben, soll nun auch noch zugenutet werden, gegen ihren Willen eine Erklärung der Unternehmer an das Publikum zu ver-teilen, die die Darstellungen und Behauptungen des Plakats und des Flugblattes Lügen strafen soll. Mit keinem Wort ist in dieser Erklärung auf die Feststellung des Flugblattes eingegangen, wonach die Unternehmer das Publikum bei Berechnung ihres Verkaufs-preises überwürten — oder richtiger ausgedrückt: bewuchern. Vielmehr suchen sie in einer lendenlähmenden Behauptung den Be-weis zu erbringen, daß der Verband der Gastwirtsgehilfen keine Berufs- oder Kellnerorganisation ist. Zur Beruhigung sei fest-gesetzt, daß der Verband über 70 000 Mitglieder hat und davon 48 000 gelehrte Kellner. Das Verhältnis in Magdeburg ist fol-gendes: 458 gelehrte Kellner und 48 vom Hilfspersonal. Und wie das Einverständnis zum Abschluß des Gruppentarifs zuwege ge-kommen ist, erleben wir aus dem eingangs erwähnten Terror der Unternehmer. Im übrigen bleiben sie dem Publikum schuldig, die Behauptung des Flugblattes zu widerlegen, daß sie in der Lage sind, ihren Angestellten ohne 10prozentigen Aufschlag und ohne Erhöhung der Preise den geforderten Lohn bezahlen zu können. Darum Publikum, nochmals: mach auf! Wehre dich gegen das sogenannte zehnprozentige Bedienungsgeld, das eine Verteuerung der Ware bedeutet.

— Die Magistrats-Hilfsangestellten und die Entschädigung der Gemeindebeamten. Die Hilfsangestellten des Magistrats und der Zentralverband der Angestellten schreiben uns: Vor einigen Tagen ging durch die Magdeburger Zeitungen eine Entschädigung der Gemeindebeamten, die nicht unbeantwortet bleiben darf, und zu der wir folgendes bemerken müssen: Es trifft zu, daß die Hilfsange-stellten im Mai d. J. einen Tarifvertrag abgeschlossen haben, zu einer Zeit, wo die wirtschaftliche Lage noch eine bedeutend bessere war. Inzwischen haben sich die Verhältnisse sehr geändert, die Preise für Gebrauchsgüter aller Art sind gewaltig gestiegen, und damit ist auch die Notlage der Hilfsangestellten entsprechend gewachsen. Diese Not veranlaßt nun die Angestellten, den Magi-strat um Gewährung einer Wirtschaftsbefehle zu bitten, die sich in ihren Sätzen in gleicher Höhe der den Beamten des Staates und der Gemeinden gewährten Beiträge bewegen sollte. Es trifft wohl zu, daß der § 6 des Tarifvertrags einmalige oder laufende Leistungszulagen ausschließt, aber feststeht auch, daß derartige Preissteigerungen, wie wir sie heute haben, nicht vorausgesehen waren, und daß die hohen Steuersätze nicht gut einzuführen wer-den konnten. Die Lage bei den Hilfsangestellten, die in großer Zahl drei und vier Jahre Kriegsdienst hinter sich haben, also bei vielen militärischen Entlassungen fast abgebannt waren, ist so, daß ihre wirtschaftlichen Verhältnisse verfallen müssen, um ihre Fam-ilie vor dem Verhungern zu bewahren. Diese Notlage wurde auch vom Magistrat anerkannt, nur eine Einigung in Höhe der den Beamten zu gewährenden Beiträge nicht erzielt.

Die fortgesetzte Forderung der Hilfsangestellten auf eine gleiche Bezahlung ist nun von den Beamten des Magistrats mit einer Entschädigung beantwortet, die bei jedem Gemeinderatlicher Stoppfaktoren erregen muß. Die Beamten erklären darin, daß sie, wenn die Hilfsangestellten eine erhöhte Wirtschaftsbefehle er-halten, ebenfalls weitere Forderungen stellen, und diese „mit allen Mitteln durchsetzen werden“. Also die Beamten des Magistrats schreden vor dem Streite nicht zurück, betonen aber im gleichen Schreiben, im Falle eines Streites der Hilfsangestellten deren Tätigkeit mitauszuheben. Wir sprechen im Namen tausender Magdeburger Angestellten, wenn wir solche Drohungen der Be-amten der Stadt Magdeburg gegenüber den Angestellten mit Ent-richtung zurückweisen. Es steht fest, daß die Beamten durch ihre soziale Besserstellung sich nicht in der Lage der Hilfsangestellten hineinreden können, und es wäre daher die Pflicht der Festan-gestellten gewesen, sich jeder Kritik und Einmischung zu enthalten. Wenn die Hilfsangestellten die Vorteile der Magistratsbeamten genießen würden, wie Steuerermäßigung, Ruhegehalt, erhöhte Be-zahlung, Ergänzungslohn usw., hätten sie wirklich nicht nötig, mit neuen Forderungen zu kommen. Wir glauben, daß nicht alle Ma-gistratsbeamten für diese kürzlich erschienene Bekanntmachung ver-antwortlich sind, denn das beweist, daß wir vom Zeitalter der Solidarität noch recht weit entfernt sind.

— Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer. Uns wird ge-schrieben: Der außerordentliche Verbandstag des Vereins deut-scher Lokomotivführer am 21. Oktober in Berlin beschloß die Um-wandlung des seit 1866 gegenständig wirkenden Vereins in die Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer. Die in den einzelnen Landesstellen bestehenden Verbände zur Vertretung der Landes-interessen der Lokomotivführer in den einzelnen Eisenbahn-gemeinschaften stellen mit der Vereinheitlichung des Eisenbahn-wesens im Reich ihre Tätigkeit ein und übertragen der Gewerkschaft die gesamte einseitige Interessensvertretung. Die Gewerkschaft hat ihren Sitz in Berlin, zum Vorsitzenden wurde Lokomotiv-führer Heinrich Sperlbäum (Düsseldorfer) gewählt. Die Mit-gliederzahl beträgt rund 60 000. Die auch früher schon gut organisierte Lokomotivführerschaft hat sich als erste Gruppe der deutschen Eisenbahnbeamtenorganisation die neugeitliche Organisation geschaffen, die nicht nur der wirtschaftlichen Förderung des Lokomotivführerstandes, sondern auch der Aus- und Fortbildung, der Hebung der Diensttätigkeit und Mitwirkung an der Hebung des Eisenbahnverkehrs sowie der Durchführung eines ge-ordneten Wohlfahrtswesens dienen soll.

— Erwerbslosen-Versammlung. Die Erwerbslosenkommission ist bekanntlich vom Gewerkschaftsrat neu gewählt. Im Laufe der nächsten Woche wird, wie wir erfahren, eine Erwerbslosen-Versammlung einberufen, in der wichtige Erwerbslosenfragen beraten werden sollen. Mitglieder der alten Kommission, besonders die kommunikativen Führer, sind mit dieser Neuordnung der Dinge nicht einverstanden und suchen ihre Versammlungen und Konferenzen ruhig weiter zu machen. Sie berufen zum Freitag abend eine Erwerbs-losen- und Nichtsacharbeiter-Versammlung ein. Es ist ihr be-sonders schauer Kniff, die Arbeitslosen-Versammlungen abends zu veranstalten, damit auch ihre Freunde teilnehmen können, die in Arbeit stehen. In diesem Falle sind ja Nichtsacharbeiter besonders eingeladen. Es handelt sich bei dieser Versammlung förmlich nicht um die Beratung drücklicher Erwerbslosenfragen, sondern um Vorbereitungen zu einer neuen Landeskonferenz, die 24. und 25. Oktober in Berlin stattfinden soll. Eine neue kommunikativen „Erwerbslosenkonferenz“, das scheint das Notwendigste zu sein.

— Der Tarifvertrag in der Metallindustrie allgemein verbindlich. Der zwischen dem Verband der Metallindustriellen Magdeburgs und Umgegend (E. V.), dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, dem Christlichen Metallarbeiterverband, dem Gewerksverein der deutschen Metallarbeiter (Hirsch-Duncker), dem Maschinen- und Feinzer-Verband, dem Deutschen Holzarbeiterverband, dem Deutschen Bau-arbeiterverband, Bezirksverein Magdeburg, und dem Verband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg, am 10. Juli 1919 ab-geschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die in der Metallindustrie tätigen gewerblichen Arbeiter und Ar-beiterinnen wird gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 145) für den Stadtkreis Magdeburg für allgemei-verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 15. Oktober 1919.

— Das Kahlenbergstift frei. Der Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine für die Provinz Sachsen teilt uns mit, daß das Krankenhaus Kahlenbergstift in der Großen Driesdorfer Straße nicht mehr als Lazarett benutzt wird, sondern der Allgemeinheit wieder zugänglich gemacht wurde.

— Aus der Tätigkeit der Einwohnerwehr. Vor einigen Tagen beobachtete eine Patrouille der Einwohnerwehr nachts, wie ein Handfahn, welcher Gut von einem großen Kahn über-nommen hatte, das jenseitige Ufer an der Magistralstraße zu erreichen suchte. Durch Scheinwerfer wurde beobachtet, daß sich die Insassen des kleinen Kahn bei Anruf und Abgabe eines Schußes im Kahn hinlegten. Nach Abgabe von weiteren, scharfen Schüssen drehte der Kahn bei, nachdem die Schiffe den Inhalt über Bord geworfen hatten. Die betreffenden Personen wurden der Polizei übergeben. — Ein Posten der Wache Kom-mandantentender wurde in der Nacht zum 16. d. M. von unbe-kannten Personen beschossen. Beim Abklimmen und Absuchen des Gefährdes konnte nichts entdeckt werden. Das Räubergefinde scheint nicht den Mut zu haben, offen heranzutreten und schießt nur aus verborgenen Versteck. — In gleicher Nacht wurde ein Mann mit einem Handwagen festgenommen, welcher sich im Holz-lager des Hafengeländes umhertrieb. Er wurde der Polizei übergeben.

— Für die großen Rennen am Sonnabend den 25. und Sonntag den 26. Oktober sind bereits, so schreibt der Rennverein, die ersten Pferde auf dem Herrentag eingetroffen. Nach den umfangreichen Vorgebestellungen ist zu erwarten, daß an beiden Tagen mindestens 120 Pferde auf die einzelnen Rennen verteilt laufen werden. Auf den frühzeitigen Beginn der Rennen wird besonders hingewiesen.

— Die Grauen Schwestern. Das stille Wirken der Grauen Schwestern haben Hilfsbedürftige unserer Stadt in allen Bevölkerungs-schichten schon dankbar empfunden, deshalb ist es eine Pflicht, auch ihres Jubiläums zu gedenken, das sie am 22. Oktober feiern konnten. In diesem Jahre waren es 50 Jahre, seitdem die Grauen Schwestern ihr Wirken in Magdeburg begannen. Daß die Schwestern dabei nicht auf ihren eignen Nutzen bedacht waren, dafür mag als Beweis die Tat-sache dienen, daß noch heute auf ihrem bescheidenen Heim in der Prälatenstraße eine drückende Schuldenlast ruht.

— Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich heute vormittag auf der Leipziger Bahnstrecke in der Nähe des Kruppwerks ereignet. Drei Eisenbahnarbeiter wollten einen herankommenden Güterzug ausweichen, dabei wurden sie von einer auf dem Nebengleise fahrenden Maschine erfasst. Der Arbeiter Dreke aus Fennersleben wurde getötet, die Arbeiter Trostler, Ebendorfer Straße 38, und Jacobs, Bachauer Straße 23, wurden schwer verletzt.

— Zu vergiffen versuchte sich die Ehefrau Olga Sch., Peter-straße 18, nach vorausgegangenen Ehezwistigkeiten. Sie trank Hydol und wurde ins Krankenhaus geschafft. Sie dürfte mit dem Leben davonkommen.

— Stromdiebstahl. Seit der Kriegszeit haben die Fälle, in denen elektrischer Strom ohne Zähler aus dem Leitungsnetz entnommen wird, in fahrlarer Weise zugenommen. Bisher sind die an festgestellten Fällen dieser Art beteiligten Personen verwandt und zur schärfsten weiten Nachzahlung des entnommenen Stromes verurteilt worden. Diese milde Behandlung soll in Zukunft der Praxis weichen, daß jeder nachweisbare Eingriff zur strafrechtlichen Verfolgung gebracht wird. Bei den in längerer Zeit entdeckten Stromdiebstählen ist das dazu Er-forderliche bereits veranlaßt. Justizbeamten, die an Stromdiebstählen durch Feststellung von den Zähler umgehenden Leitungen beteiligt sind, soll unmissverständlich die Konzeption zur Ausführung von elektrischen An-lagen im Anschluß an das Leitungsnetz des städtischen Elektrizitäts-werks entzogen werden.

— Ein raffinierter Schwindler. Durch raffinierte Schwinde-leien hat der am 3. Mai 1894 geborne Schlosser Franz Fritschwedel aus Barch a. d. E. mehrere Personen in Magdeburg, Burg und Barch um nicht unerhebliche Beträge betrogen. Er schaute sich davor zurück, armen Leuten ihr sauer erspartes Geld abzu-schwindeln. In den vier zur Verhandlung kommenden Fällen legte er gefälschte Briefe seiner Mutter vor, in denen diese für ihn um Geld bat. In den Briefen wurden u. a. Lebensmittel verprochen, oder um eine Kaution für den Sohn gebeten, der sonst verhaftet werden würde. In einem, vom Staatsanwalt mit Recht als haarsträubend bezeichneten Falle hat er unter der Angabe, sein Vater sei am Herzschlag gestorben und müsse be-graben werden, einem armen, barmherzigen Fräulein, das sich mühelos seinen Lebensunterhalt verdienen muß, das letzte er-sparte Geld, 200 Mark, abgeschwindelt. Es war dem Betrüger gelungen, in vier Fällen 665, 250, 390 und 200 Mark zu er-beuten. Vier weitere Betrugs- und Diebstahlsfälle müssen in einer späteren Verhandlung erledigt werden. Unter Einfluß einer vom Schöffengericht im Oktober verhängten Gefängnisstrafe von 2 Monaten erkannte das Gericht auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 7 Monaten.

× Gestohlen wurden in der Zeit vom 18. bis 20. d. M. aus einem unbeschlossenen Dreifachstabenbau in Salbte ein elektrischer Motor (1/2 Pferdestärke) im Gewicht von etwa 20 Pfund; in der Nacht zum 20. aus einem beschlossenen Laden in der Gütta-Adolf-Strasse drei Hüfen (eine schwarz, eine weiß und eine dunkelrotseidene), ein dunkelblaues Boile, ein dunkelblauwollenes und lilafarbenes Kleid, ein dunkelblauer seidener Kleiderrock, drei Boile, mehrere Teile blaue und rosafarbene Seide, rosa Satin, schwarzes Band, ein schwarzer Winterüberzieher, ein schwarzer Anzug, ein wollenes Frauenjackett, mehrere Wäsche-stücke, darunter ein „E. S.“ gezeichnetes Bettuch u. a. m.; in der Nacht zum 21. aus einem beschlossenen Laden in der Grüne-armsstraße Zigaretten, Zigaretten, Zigaretten, Zigarettenspitzen und eine Bohrmachine mit drei Bohrer; am 21. aus einem Gussflur in der Werffstraße ein Fahrrad „Weltrab“ mit schwarzem Rahmen, schwarzem Felgen und etwas nach oben gebogener Lenkstange; von einem Treppenturm in der Blaueisenstraße ein Koffer, enthaltend zwei Unterzüge (rot und grau), ein graues Frauenjackett, zwei schwarze Umhänge und ein rotes Umhangetuch; aus einem Hotel ein schwarzer Herrenpaletot; in der Nacht zum 22. aus einem beschlossenen Lager auf dem Wobahnhof sechs bis acht Wollen-Anzugstoffe, darunter ein Vallen Diagonalstoff, die andern grau und braun, sowie ein Teil Handtücher mit dem Stempel „A. B. X.“ bzw. „XI.“; am 22. aus einem Kontor in der Wilhelmstadt ein schwarzer Winterüberzieher mit seidenen Spiegeln; aus einer beschlossenen Bekleidungskammer in der Zitabelle 40 selbstge-taunte Hosen, 21 neue graue und braune Hemden und 13 Paar Schür-jahne.

× Wem gehört die Schreibmaschine? Am 21. d. M. abends wurde ein Handlungsgeselle aus Halberstadt, der angeblich nach Frankfurt a. M. fahren wollte, mit einer Schreibmaschine Marke „Corpedo“ (Fabriknummer 26389) im Wartesaal des Hauptbahn-hofs von einem Kriminalwachmeister betrogen. Er will die Schreibmaschine von einem unbekannten Mann in Halberstadt gekauft haben. Sie wurde vorläufig beschlagnahmt. Der Eigen-tümer der jedenfalls gestohlenen Maschine wollte sich bei der Kriminalpolizei melden.

× Diebstahl an Pferd und Wagen. Nach einer Mitteilung aus Gigerleben wurde dort am 22. d. M., abends gegen 7 Uhr, ein Pferd und Wagen gestohlen. Das Pferd ist ein 1,80 Meter großer, 4 bis 5 Jahre alter Wallach mit Lederstreifen an den Hinterfüßen, der Wagen ein gelb lackierter Jagdwagen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Die Nationalversammlung.

105. Sitzung.

Berlin, 22. Oktober.

Stat des Reichsfinanzministeriums.

Abg. Koch (Düsseldorfer, dt.-noll.): Das Reichsfinanzministerium muß dafür sorgen, daß dem Reiche nicht weiterhin große Verbräuche verloren gehen. Für Spandau sollen bisher 200 Millionen unproduktiv verausgabt worden sein. Dort bestehen neben den Arbeiterrenten noch Betriebskosten, und daneben noch Gewerkschaftsrenten, die alle der Arbeit nur zu sehen. Die Arbeiter-schaft in Spandau verlangt, daß diese Personen beseitigt werden. Generaldirektor des Reichsfinanzministeriums Weisling: Die Betriebe sind jetzt nicht aus den Verlusten heraus. Sie sind belastet mit einer ganzen Reihe von Abschüssen, die mit Verlust zu berechnen sind. Es handelt sich dabei um Aufträge, die in der Not und planlos angenommen worden sind. Die Gewährung von Beschäftigungsbefreiungen hat der Haushaltsausgleich abgelehnt, weil die Löhne in den Reichsbetrieben schon früher wesentlich erhöht worden sind. Es ist nicht richtig, daß die Löhne niedriger als in der Privatindustrie sind. Wir brauchen große Bureaus, in denen die Leute sich gegenseitig kontrollieren, denn es muß unbedingt fleißig gearbeitet werden.

Abg. Marquardt (Dt. Sp.): Wenn die Rechtssozialisten in rück-sichtloser Kritik den Unabhängigen den Rang abzulaufen ver-suchen, so zeigen sie damit, daß sie ihr Spiel für verloren geben, wie es ja auch wirklich zu sein scheint. Jedenfalls sind wir die Hoffnung Deutschlands (zur Linken) mehr als Sie. (Gelächter.)

Abg. Weisling (Unabh. Soz.): Die Arbeiterrente ist es ge-wesen, die zuerst die Verschleuderung von Staatsvermögen zu verhindern suchte. Bei der Schließung der Spandauer Werk-stätten sind lediglich politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Unter dem neuen Kurse sind die gesamten Ertragsansprüche der Revolution wieder verlorengegangen.

Es wird eine Entschädigung der Mehrheitsparteien, die be-stimmte Grundzüge für die Fortführung, Auflösung und Ver-waltung der ehemaligen Betriebsbetriebe aufstellt, angenommen.

Abg. Stahl (Soz.): Das Treiben der Unabhängigen und Kommunisten ist schuld an der Schließung der Spandauer Werk-stätten. Der Fehler einzelner mußte unbedingt gebrochen werden. Unter dem Regime der Unabhängigen ist systematisch nicht ge-arbeitet worden. Die Privatindustrien haben sich wie Hyänen auf die Staatsbetriebe gestürzt. Die Privatindustrie hat sogar gefährliche Ausweise benutzt, um Material aus Spandau heraus-zubekommen. Ueber die entlassenen 200 000 Arbeiter darf man nicht mit einer Handbewegung zur Tagesordnung übergehen, sondern man muß alles daransetzen, die Staatsbetriebe umzu-stellen. Auch die Pulverfabriken in Hanau und Plauen dürfen nicht kurzweg geschlossen werden. Die Selbstverwaltung der Ar-beiter und Angestellten muß in Spandau endlich durchgeführt werden. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Zuberl (Unabh. Soz.): Für Offiziere waren Ab-findungssummen vorhanden, für Arbeiter hat man keine Mittel. Hier wird sehr viel über Werkzeugmangel geklagt, trotzdem gehen immer noch große Mengen ins Ausland. Auch den Kiefer und Kasseler Staatsarbeitern müssen Beihilfen gewährt werden.

Der Stat des Reichsfinanzministeriums wird in Verbindung mit einem Ausschuh Antrag über die Militärverhältnisse erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Stat des Auswärtigen Amtes. — Schluß 6 1/2 Uhr. —

Preussische Landesversammlung.

69. Sitzung.

Berlin, 22. Oktober.

Die allgemeine Aussprache über die zweite Lesung des Landwirtschaftshaushalts wird fortgesetzt. Landwirtschaftsminister Braun bespricht im einzelnen die in der gestrigen Aussprache vorgelegten Anträge und Wünsche. Sie beziehen sich zum Teil auf Angelegenheiten, die der Reichs-gesetzgebung unterstehen. Graf Kanitz hat von „gesunden nationalen Instinkten“ gesprochen. Ich bezweifle, daß für die Aushebung der Zwangswirtschaft nur „gesunde nationale In-stinkte“ maßgebend gewesen sind. (Sehr gut! links.) In dieser Zeit muß man Instinkte eigenmächtiger Art hinterhalten ange-sichts

des Ansturms feindlicher Mächte im Osten und Westen. Die vom Grafen Kanitz auch bei dieser Gelegenheit wieder bemängelte Be-schränkung des Eisenbahnbetriebs im Osten trifft nicht nur Ost-preußen, sondern auch Schlesien und andre Landesteile. Die Kritik an dieser Maßnahme schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß die Versorgung des Westens mit Kartoffeln und des Ostens mit Kohle gefährdet war und deshalb einschneidende Maß-nahmen unumgänglich gewesen sind. Wenn landwirtschaftliche Kreise mit dem Streikgedanken spielen, so mache ich auf die Gefährlich-keit eines solchen Streikes aufmerksam. Der Streik der Land-wirte bedeutet

Hunger und Elend für das ganze Volk.

Man hat behauptet, ich sei der Minister für die Landarbeiter und gegen die Landwirtschaft. Damit stellen die Herren es so dar, als ob die Landarbeiter nicht zur Landwirtschaft gehören. (Leb-hafter Widerspruch rechts und große Unruhe.) Ihre (nach rechts) ganze Tätigkeit ist darauf gerichtet gewesen, die Landarbeiter niederzuzuhalten. Jetzt, wo eine Veränderung eingetreten ist, wo ich unparteiisch bin (Lachen rechts) werden solche Vorwürfe erhoben. (Zuruf rechts: Volksversammlungsweibel) Es muß ge-lingen, der Landwirtschaft den Gedanken der Tarifverträge und damit wirtschaftsfriedliche Verhältnisse so schnell wie möglich zu bringen. Das Vertrauen aller Landwirte werden wir nie er-halten, es genügt, wenn wir das der Millionen Kleinbauern und Landarbeiter gewinnen. Mühte ich das Vertrauen der Herren ge-wonnen, würde ich nicht eine Stunde lang an dieser Stelle stehen. Entgangener Konjunkturgewinn bezeichnen die Herren jetzt als Sonderbesteuerung und unerträgliche Belastung. Was der jetzige König als Brotwucher bezeichnet, das treiben sie unge-sücht. Aber entgangener Gewinn eine Sonderbesteuerung nennen, das ist so deutschnational. Der Abg. Kippel hat gefordert: fort mit dem Minister! (Abg. v. Kardorff ruft: Ja, ja!) Solange ich das Vertrauen meiner Partei (stürmische Heiterkeit rechts. Mi-nutenlanger großer Lärm. Zurufe rechts: Da haben wir ihn!) Solange ich das Vertrauen meiner Partei und der Mehrheit dieses Hauses habe, werde ich diesen Weg nicht ver-lassen, mögen die Angriffe noch so dicht hageln. Lust und Liebe spielen nirgends eine so große Rolle wie in der Landwirtschaft. (Stürmische Zustimmung rechts.) Darum besen Sie mit sorgen für den Wirtschaftsfrieden. Die Tatsache, daß die Landwirtschaft identifiziert wurde mit reaktionärer Politik, hat zu dem Gegen-satz zwischen Land und Stadt geführt. (Zuruf des Abg. Graf-Kanitz: Parteigerede!) Wir stehen vor dem Abgrund, unser Volk wagt sich ihm blindlings zu. Wir können ihm nur helfen, wenn wir alle Eigenmächtigkeit und jeden Streit beiseitesetzen. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Kauten (Ztr.): Der Ausgang des Krieges und der Niedergang des Verkehrswezens wirken höchst ungünstig auf die Ernährungslage infolge der verminderten landwirtschaftlichen Er-zeugung. Die Arbeitslosigkeit der landwirtschaftlichen Bevölke-rung darf nicht gestört werden. Wenn die Landwirte besser mit Düngemitteln versorgt würden, könnten sie auch dem Boden mehr abringen.

Abg. Westermann (Dem.): Bleibt die Zwangswirtschaft er-halten, stehen wir im nächsten Jahre vor der Ernährungs-fatastrophe. (Zuruf: Weshalb denn?) Die Preise entsprechen nicht den gestiegenen Produktionskosten. (Zuruf rechts: Der müchte Minister werden!) Große und kleine Verkäufer durchbrechen die Zwangswirtschaft. Los von der Zwangswirtschaft! So bald wie möglich! (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Landwirt-schaft versteht nicht die Zustände in Berlin, wo Tausende kräftiger junger Leute, die nicht arbeiten wollen, hohe Erwerbslosenzun-terstützungen erhalten. (Lebhafte Beifall.) Die Linke, die in Berlin so gut Bescheid weiß, sollte im Berliner Norden zunächst einmal für den Arbeitszwang der großstädtischen Arbeiter ein-treten. Erst dann ließe sich über den Anbauzwang für Landwirte reden.

Abg. von der Osten (Dt. Sp.): Der Egoismus ist in weite-ten Kreisen maßgebend der Faktor geworden, und der Egoismus der Landarbeiter ist von der Linken aufgeweicht worden. (Große Unruhe links.) Als die Mehrparteien die Herrschaft hatten, war es erheblich besser um das Vaterland und die wirtschaftlichen Verhältnisse bestellt. (Lebhafte Beifall rechts.) Sie (nach links) können auf Ihren Lorbeeren nicht ausrufen. (Großer Lärm links.) Streiten etwa die Agrarier am meisten? (Großer Lärm links.) Die Rede des Abg. Westermann hat mich außerordentlich sympathisch berührt; ich weiß nur nicht, sieht er noch bei den

Demokraten oder ist er uns näher gerückt? (Lebhafte Heiterkeit links, heftig rechts. Unruhe links.) Die Sozialdemokraten verfolgen den Zweck, durch lebhaftes Agitation auf dem Land ihre in den Groß-städten nach links abschwimmenden Mitglieder durch Gewinn von Landarbeitern zu ersetzen. (Stürmischer Widerspruch der Soz.) Die Landarbeiter sind aber zu vernünftig, um sich durch sozial-demokratische Agitatoren auf die Dauer einfangen zu lassen. (Andauernde Unruhe.) Die Industrie kann keine Waren aus-führen, nach denen das Ausland hungert, weil die Arbeiter nicht arbeiten wollen. (Andauernder Lärm links.) Wir lassen uns den Glauben an Deutschlands Weberaufstieg nicht nehmen, be-zweifeln aber, daß der gegenwärtige Landwirtschaftsminister mit seinen Theorien imstande ist, dem Wiederaufbau zu dienen. (Leb-hafter Beifall rechts.)

Ein Vertreter des Eisenbahnministers stellt die Besserung der Verkehrsverhältnisse im Osten infolge Verhandlungen mit den Polen in Aussicht.

Der Staatskommissar für das Ernährungswesen erklärt es als böse Zeichen, daß einzelne Staaten an die Durchlöcherung der Zwangswirtschaft herangehen. (Zustimmung.)

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen vertagt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr: Weiterberatung. Schluß 5 1/2 Uhr. —

Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes.

Hg. Stuttgart, 22. Oktober.

Beschlossen wird, den Vorstand zusammenzusetzen aus drei Vorstehenden, zwei Kassierern, vier Sekretären und zehn unbesol-deten Beisitzern, die letztern sind am Sitz des Verbandes zu wählen. Der Dienstälteste der drei Vorstehenden führt den Vorsitz. Erst nach Annahme dieses letzten Passus fällt es der Opposition ein, daß Reichel (Stuttgart) von der Minderheit der Dienstälteste sein wird. D i h m a n n beantragt, die Abstimmung unerbittlich zu machen. Brandes läßt über den Antrag seines Freundes D i h m a n n abstimmen, was ihm den

Bormwurf der Parteilichkeit

einträgt. Die erste Abstimmung ergibt eine ungewisse Mehrheit gegen den Antrag. Brandes erklärt darauf, daß die Ab-stimmung zweifelhaft sei, es wird darauf nochmals zur Abstimmung geschritten, diese ist zweifelhaft, zeigt aber ein Un-wachen der Stimmen für D i h m a n n. Hierauf erklärt H a a s unter großem Lärm der Opposition, es müsse eben so lange ab-gestimmt werden, bis D i h m a n n die Mehrheit hat und macht Brandes den Bormwurf, Parteiman zu sein. Während der stürmischen Debatte erklärt Vorsitzender Reichel, daß er bei der ersten Abstimmung mit Brandes die ungewisse Mehrheit Mehrheit gegen den Antrag D i h m a n n festgestellt habe, nur ein Beisitzer sei gegenwärtiger Meinung gewesen. Hierauf teilt Brandes mit, daß das Bureau einig darüber ist, daß eine Ab-stimmung nicht mehr vorgenommen werden kann; danach erklärt D i h m a n n, daß die Auffassung des Bureaus nicht maßgebend sei. (Zwischenruf: Diktator D i h m a n n!) Ein Redner macht D i h-mann den Bormwurf, den Kongreß sabotieren zu wollen, was wieder großen Lärm bei der Mehrheit hervorruft, während ein anderer meint, es sei besser, man bleibe dabei und l a s s e D i h m a n n a l l e i n b e s t i m m e n. Nach langer tumultuöser Debatte wird mit 158 gegen 124 Stimmen beschlossen, den fraglichen Passus nochmals zu beraten. Nachdem D i h m a n n die Ab-klärung des umstrittenen Sachverhalts begründet hat, erwidert ihm H a a s, was D i h m a n n wiederum auf den Plan ruft. Zwischen-rufe wie: Spiegelberg, ich kenne dir! und: Der alte eheliche Seebär! schallen ihm entgegen. Schließlich wurde diese Abstimmung gestrichen, da nunmehr eine Zweidrittelmehrheit nicht mehr vor-handen war.

Bei Beratung der Verwendung der Verhandlungserlöse erklärt der Berichtserfasser: Wir sind wohl alle darüber einig, daß Kriegs-anleihe nicht mehr gezeichnet werden darf, worauf der Zwischen-ruf erfolgt: Kommt darauf an — vielleicht müssen wir einmal eine Mätereipublik verteidigen! (Heiterkeit.) Im weiteren Ver-lauf der Beratungen wird beschlossen: Bezirkskongressen in u s s e n a l l j ä h r l i c h s t a t t f i n d e n.

Um 1/2 12 Uhr erklärt Reichel, daß er noch nicht übersehen kann, ob man heute fertig werde, er schlägt deshalb vor, die Statutenberatung zu unterbrechen und die Vorstandswahl vor-

Absolvo te.

(Ich spreche dich frei.)

Nachdruck verboten

Roman von Klara Diebig.

(27. Fortsetzung.)

6.

„Maria Magdalena ging bei Jesu Grab zu weinen. Der Herr, an dem sie liebend hing, beschloß, ihr zu erscheinen. Sie sah sein glorreich Ange-sicht.“ — — —

Rosa Tiralla sang's über die Felder. Ihr war so wohl, so leicht: endlich war sie zur Weichte geworden bei Wopst Szypulski. Der Schnee war gesmolzen, das heurige Osterfest nahe, nun konnte sie singen!

Inselnd sang ihre helle Stimme in den blauen Aether hinauf. Es war Frühling, Frühling. Am Grabenrand sproßte das junge Gras, die Saat, die warm unterm Schnee gelegen hatte, stand dicht und grün. Jesus Christus war auferstanden, darum freute sich die Erde.

Rosa zog den Weichtel aus der Tasche, auf dem sie den Winter über alles, was zu beichten war, vermerkt hatte. Oh, sie hatte ihr Gewissen gründlich erforscht, es war ein langer, langer Bettel geworden, viele, viele Sünden darauf. Die war sie nun endlich losgeworden. Darum war ihr so glücklich zu Sinn. Nun konnte sie ihren Bettel zerreißen.

Sie blieb stehen, rief ihn entzweit in lauter Zerknen und warf die hoch in die Luft. Da flogen sie! Sie, wie der Wind sie trug! Immer höher, höher, so hoch wie die Berge, die da oben schwebte — sie flogen zu Gott!

In das Triller der Kirche mischte Rosa ihren Gesang, in fröhlich hüpfendem Rhythmus:

„Als sie zum Grab gekommen,
Der Stein war weggenommen,
Ein Engel sah zur rechten Hand
Im Grab mit glänzendem Gewand. Welujah!“

Es war nicht ganz die dünne und spitze Kinderstimme mehr, es war nur eine sich rundende Mädchenstimme, die nicht ohne Wohlklang war. Wenn in der Schule gesungen wurde, hielt der Lehrer immer zuerst Rózia Tiralla aufstehen und den andern vorbringen. Das tat sie gern. Oh, Herr Lehrer Wehnsa war über-haupt sehr gut zu ihr: ja, es würde ihr noch schwer werden, die Schule zu verlassen! Bald war sie vierzehn, dann lernte sie nicht mehr, dann — ein seltsames Träumen kam in ihre Augen — dann — ach nein, verheiratet würde sie sich ja nicht, wie andre Mäd-

chen tun, und Kinder kriegen — nein! Ein Leuchten kam wieder in ihr plöglich trübe gewordenes Gesicht: sie würde ja die Braut Christi werden, so sagte es die Mutter. So sagte auch Herr Wehnsa, und so sagte es der Herr Propst. Und sie belobten sie darum. Und die Marianna staunte sie an darum: „Oh, eine Nonne! Es sich sehr etwas schönes, sehr etwas Hohes, oh!“ Und der Sander betrachtete sie jetzt fast schon so, als sei sie eine Heilige. Sie, alle guden sie jetzt schon ganz anders an, als wenn sie nur die kleine Rózia Tiralla gewesen wäre. Nur Vä-terchen mochte nichts davon wissen — das arme Väterchen! Ach, daß er doch so wenig fromm war!

Ein tief nachdenklicher Zug verdüsterte das eben noch so leuchtende Mädchen-gesicht: hatte die Mutter recht, wäre ihm besser, er wäre nie geboren?

Wenn Rózia daran dachte, daß ihr Vater dereinst vielleicht ewig verdammt sein werde, mußte sie bitterlich weinen. Ihr lieber Vater! Er war doch gut — wie kam es nur, daß die Mutter und Herr Wehnsa sagten, er wäre nicht gut?!

In Rózias Seele hatten sich Zweifel geschlichen, ihr Glaube an den Vater war erschüttert. Hatte das die Mutter vermocht, der Lehrer, oder hatte sie selber davon bekommen, manches zu sehen, was ihr nicht gefiel? Warum kniff der Vater Marianna immer in die Wangen oder gar in die Wade, wenn sie auf der Leiter stand? Das war nicht fein! Und er fluchte — fluchen ist Sünde! Ach, wie wollte sie ihren lieben Vater bitten, das Fluchen zu lassen — ihren lieben Vater — ja, das war er doch: ihr lieber Vater!

Als Rosa Herrn Tiralla jetzt, quer über ein Feld weg, sich entgegenstapfen sah, lief sie auf ihn zu und warf sich ihm in die Arme.

Er war entzückt, sein Töchterchen zu treffen, hatte er doch schon lange vergeblich nach ihm ausgehauert. Laut lachend, daß es weit übers Feld schallte, hieß er das Mädchen willkommen: „Nun, gut gebeichtet, meine Angentweide? Psia krew, wenn einer so wenig Sünden zu beichten hat wie Du, der braucht gar nicht erst im Beichtstuhl niederzuknien, bei Gott!“

„Ich habe vierzehn Rosenkränze zu beten auf,“ sagte Rózia mächtig und dann sehr ernsthaft: „Sieben für mich, sieben für Dich, Vater!“

Er lachte schallend; dann küßte er sie: „Du bist mein Seelentrost, mein Himmelsschlüssel! Gab ich ja immer gesagt: bete, bete, mein Engel! Wenn Du betest, schlägt der Teufel die Tür zu und läßt mich draußen!“

Rózia zuckte zusammen: wie garstig das Väterchen immer sprach! Wie konnte er nur scherzen über so etwas! „Ach, Väter-chen,“ schmeichelte sie leise und schob ihr schmales Händchen in seine große Faust, „ich bete so viel für Dich, daß Du in den Him-mel kommst!“

„So?“ Er war ganz gerührt. „Das ist sehr schön von Dir!“

„Die Mutter betet auch darum, daß Du in den Himmel kommst, Vater!“

Nun war Herr Tiralla auch darüber gerührt. Ja, sie war doch ein goldiges Weibchen, seine Rózia, und hatte ihn lieb, wenn sie's auch nicht immer so zeigte, besonders in letzter Zeit nicht — ja, wie war sie mühter absehend fast, daß es einen froh! Aber fromm war sie! Und als quälte ihn etwas, sagte er jetzt mit ge-ungelter Stirn zu dem Kinde: „Wenn Du wirst verheiratet sein, meine liebe Rózia, so sei immer hübsch entgegenkommend zu Deinem Manne — das tut doch wohl!“ Er stieß einen leichten Seufzer aus; aber dann lachte er wieder. „Dem Mitolai, wenn er wird kommen vom Militär, und wenn er sich bald verheiraten will, werde ich es auch einbieten: nimm eine Frau, die entgegen-kommend ist! Gaha, seine Mutter, meine verstorbene Ganuska, die war es — ei, ei!“

„Wird der Mitolai bald kommen vom Militär?“ erkundigte sich Rózia. Sie war ja noch so dumm gewesen, damals, als er auf drei Jahre fortgenommen hatte. Wenn er jetzt wiederkam, war sie klug, jetzt mußte sie, wie schön es ist, ein Brüderchen zu haben. Als er ein einzig Mal auf Urlaub gekommen war während der langen Zeit, da hatte sie gerade sehr krank gelegen am Scharlach, und er hatte nicht zu ihr kommen dürfen wegen der Ansteckung. Darum freute sie sich jetzt doppelt auf ihn. Wie wollte sie ihn lieben! „Wird er bald kommen, mein Brüderchen?“ drängte sie.

„Nettes Brüderchen das!“ Herr Tiralla lachte. „Was glaubst Du wohl, könnten sie ein Brüderchen zu den Leibkürassieren gebrauchen?! Ich sage Dir, ein Bruder ist es, ein Kerl! Als ich ihn bejuchte, lechten Herbst, war er so groß wie ich. Käufte hat er, Käufte! Der braucht kein Ostfenspann, der schiibt den Wagen alleine. Aber er wird gut zu Dir sein, keine Schwester — wer sollte nicht gut zu Dir sein, mein Mädchen?!“ Bärtlich-borchtig nahm er ihr Gesichtchen in seine große Hand und tätschelte es.

Rózia lächelte. „Ich werde ihn lieben,“ sagte sie schwärme-riß, „und er wird mich lieben. Alle Menschen sollen sich unter-einander lieben, das will Jesus Christus so!“

„Ja, das meine ich auch,“ stimmte Herr Tiralla bei, „wir sollen uns immer lieben!“ Seine Frau fiel ihm plötzlich ein, und daß er heute noch keinen Fuß von ihr erlangt hatte und noch keinen freundschaftlichen Blick. Unfassend noch weiter, wie er sich vorgenommen hatte, seine Saaten zu inspizieren, wanderte er mit seiner Tochter nach Hause zurück.

Sie gingen Hand in Hand. Auf dem flachen Feld, auf dem kein Baum ragte, sah man ihre Gestalten weithin: die seine vierjährig, ein massiger Strunk, die ihre ein leichtes, perwöhies Blatt.

(Fortsetzung folgt.)

manchmal. Es wird so beschlossen. Der Entschluß in die Wahl erklärt Meißig (Frankfurt a. M.), daß der von der Opposition zum Ausschussvorsitzenden vorgeschlagene Lang (Frankfurt a. M.) so wenig die Statuten und Geschichte des Verbandes kenne, wie selten ein Verbandsmitglied.

Gewählt werden zu Vorsitzenden Alois Brandes, Magdeburg (182), Robert Dismann, Frankfurt a. M. (183), und Georg Meißig, Stuttgart (183); zu Kassierern Theodor Werner, Stuttgart (148), und Ernst Schäfer, Weipzig (184); zu Sekretären Friedrich Siedert, Hamburg (180), Heinrich Schließer, Remscheid (180), Otto Tost, Berlin (181), und Hermann Bernick, Stuttgart (180); zu Medizinalen Richard Müller, Berlin (181) und Paul Haag, Kiel (181); zu Ausschussvorsitzenden Lang (Frankfurt a. M. (178), und Braumann, Frankfurt a. M. (182). Die Minderheit verfügt über drei Stimm: Meißig, Werner und Bernick.

Wann wird die Stammbesprechung fortgesetzt und beendet. Es tritt am 1. Januar 1920 in Kraft; die Statuten und Geschäftsregeln-Überprüfung jedoch schon am 18. Oktober 1919. Gegen 17 Stimmen wird das Statut angenommen.

Nach einer Erklärung des Vorsitzenden Brandes im Namen des neuen Vorstandes, die besagt, daß er sich auf den Wobau des Statuts und der beschlossenen Richtlinien stellt, wird der nicht wiedergewählte Medizinal Scherm beauftragt, die Geschichte des Verbandes zu schreiben.

Von Haas und Genossen läuft folgende Entschließung ein:

Die erste Vorbedingung für den Erfolg unseres Verbandes ist seine organisatorische Geschlossenheit und zahlenmäßige Stärke. Aus diesem Grunde hat die 14. Generalversammlung beschlossen, die Vereinigung aller in der Metallindustrie Beschäftigten mit ganzer Kraft zu fördern. Diese Bestrebungen werden erst dann erreicht, wenn nicht ganz vereinzelt, durch die Absplitterungsversuche sogenannter Syndikalistischer und Kommunistischer. Seit einiger Zeit wird in steigendem Maße von Mitgliedern, als auch von außerhalb des Verbandes stehenden Personen, Syndikalistischer und Kommunistischer, in Wort und Schrift zum Austritt aus dem Verband und zur Gründung von Sonderorganisationen aufgefordert. In Anbetracht dieser Tatsachen fordert die 14. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes den Vorstand wie die Mitglieder auf, diesen Bestrebungen der Syndikalistischer und Kommunistischer mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Wer solche Bestrebungen unterstützt oder ihnen Vorkühn leistet, ist als Schädiger der Verbandesinteressen zu behandeln. Niemand kann gleichzeitig Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes und einer Konkurrenzorganisation sein.

Der Verbandstag wird am Mittwoch mit der Entgegennahme der Berichte der Rechnungs- und der Besonderekommission sowie der Wahl der Vertretung zum internationalen Metallarbeiter-Kongress, über deren Stärke man sich heute nicht einigen konnte, sein Ende erreichen.

Provinz und Umgegend.

Berzirkstaris im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Nach langen und schwierigen Verhandlungen wurde am 16. Oktober für das gesamte mitteldeutsche Braunkohlenrevier ein einheitlicher Tarif abgeschlossen, der endlich einmal mit der trassierten Verschleppbarkeit der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Revieren aufräumt. Es ist ganz erklärlich, daß mit der Schaffung eines einheitlichen Tarifs einige etwas einbüßen; die zurückgebliebenen Reviere aber viel gewinnen. Der Geltungsbereich erstreckt sich von Kassel bis nach Oberhausen. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden einschließlich einer halbstündigen Pause. Für Untertagearbeiter beginnt die Ausfahrt 20 Minuten vor Beendigung der Schicht, so daß die Arbeitszeit 7 Stunden und 10 Minuten beträgt. Für Überstunden an Werktagen werden 60 Prozent, für außergewöhnliche Sonntagsarbeit 75 Prozent und für die hohen Festtage 100 Prozent Aufschlag gezahlt. Die Löhne sind durch eine besondere Lohnskala geregelt und betragen die sogenannten Spitzenlöhne für Häuer unter Tage, Handwerker und Maschinenpersonal ab 7. Oktober 1919 20 Mark und ab der auf den 15. November folgenden Lohnperiode 20 Mark. Nach diesen Löhnen findet eine Abstufung der verschiedenen Arbeitergruppen statt. Die Steigerung beträgt für die Kalkülrevidiere pro Schicht durchschnittlich 5 Mark pro Tag. Einheitslich geregelt ist auch das Kindergeld, und zwar werden für jedes Kind unter 15 Jahren pro Monat 8 Mark gezahlt.

Auch in der Urlaubsfrage ist eine wesentliche Verbesserung eingetreten. Es werden nach einjähriger Beschäftigungsdauer 4 Tage, nach zweijähriger 5 Tage und nach mehr als zweijähriger 6 Tage Vollurlaub gewährt. Die Beurlaubung kommt nicht mehr bei dem jeweiligen Arbeitgeber allein in Frage, sondern es wird auch die Arbeitszeit auf allen dem Arbeitgeberverband angehörenden Betrieben in Anrechnung gebracht. Die Deputate sind ebenfalls einheitslich geregelt und betragen für Familienoberhäupter oder alleinstehende Ernährer einer Familie 80 Rentner pro Jahr. Die Versorgung erfolgt unentgeltlich. Für freies Geleitz wird pro Schicht 80 Pfennig vergütet. Es wird auch freies Geleitz (Sonderwerkzeug) geliefert und bei Nichtlieferung ein Geldbetrag von 20 bis 40 Mark gezahlt. Soweit bisherige günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen bestanden, die nicht allgemein durch den neuen Vertrag geregelt sind, bleiben diese bestehen. Die Prüfung der Organisationszugehörigkeit durch Vertrauensleute der betragenden Organisationen ist gestattet und werden Arbeiter, die sich dem Vertrag nicht unterwerfen, in Zukunft nicht beschäftigt. Gemäß sind nicht alle Wünsche der Arbeiterschaft in Erfüllung gegangen, es ist aber endlich eine einheitliche Tarifgrundlage geschaffen, auf der nun weiter aufgebaut werden kann und muß.

Kreis Wangleben.

Dobendorf, 22. Oktober. (Siedlung.) Am Sonntag fand hier eine Versammlung der erweiterten Siedlungskommission mit der Gemeindevertretung, dem Vertreter der Baufirma und dem Delegierten für Kleinsiedlung des Kreises Wangleben statt. Hatten wir hier eine Baufirma gefunden, die uns in jeder Weise in bezug auf Preis und Ausführung des Kleinsiedlungshauses (Schiffampfbau) als geeignet erachteten, so wurden wir durch die Versammlung eines andern befehrt. Das Doppelhaus sollte 16 000 Mark kosten. Nach Übernahme der Ueberleitung durch Reich, Staat und Gemeinde würde von dem Käufer eines solchen Hauses, wenn man die übliche Ueberleitung der Kosten um 25 Prozent in Rechnung stellte, ein Kapitalaufwand von 5000 Mark für das Einzelhaus verlangt werden. Der Grund und Boden mit 1/2 Morgen gerechnet betrug 1500 Mark (übrigens viel zu hoch), so daß Verzinsung und Amortisation mit 7 Prozent gleich 450 Mark betrug. Dieses hätte auch noch für den armeren Arbeiter die Möglichkeit gegeben, sich ein eigenes Heim zu schaffen. Aber es sollte anders kommen. Es scheint ja, als ob das Wohnungsamt des Beamten des Kleinsiedlungsamtes den Bauunternehmer dazu veranlaßt hätte, seine Forderung von 16 000 Mark herab zu setzen, nämlich auf 30 000 Mark. Man haune! Daß der Bauunternehmer nicht eine bloße Abnung von den Baukosten hatte, ist nicht anzunehmen, da schon ein Probehaus gebaut war. Mit einem Schlage sind alle Hoffnungen vernichtet. Wer trägt das die Baukosten, nachdem die Zuschüsse in Abzug gebracht sind, mindestens 9300 + 1500 Mark, ohne was noch davon und drum hängt. Bei gleicher Verzinsung ein Zinsaufwand von 750 Mark = Verzinsung! Es wird die Wohnung nicht bezogen, so wird sie nur noch größer. An unsere Genossen aber wird es liegen, durch planvolle Mitarbeit auch in untrer Gemeinde die Wohnungsnot beseitigen zu helfen.

Scherze, 23. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonnabend den 23. Oktober, abends 8 Uhr, findet bei Döber eine Versammlung statt. Die Gesangsgruppe

wird gebeten, um 1/2 Uhr zu erscheinen. — Eine Schenkung von 50 000 Mark machte Amtsrat Wrede vor einiger Zeit der Kirchengemeinde. Doch jetzt stellt es sich heraus, daß der Herr das Verfügungsrecht darüber nach wie vor allein behalten hat. Ja, nach seinem Tode wird sein Erbe weiter darüber verfügen, auch kann die Schenkung jederzeit rückgängig gemacht werden. Natürlich hat die Gemeindevertretung bei solch unfinnigen Bestimmungen die hochherzige „Schenkungs“ abgelehnt. Wer das Gemeindehaus kennt, weiß, wie baufällig es ist. Und die Wunden, die Herr Wrede der Gemeinde geschlagen hat, wären mit den 50 000 Mark auch noch nicht gedeckt. Wer etwas schenken will, soll es in richtiger Art tun, dann wird auch der Dank nicht ausbleiben.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt, 23. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) In der Mitgliederversammlung am Sonntag fand die Vorstandswahl statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Genosse W. Schäfer wiedergewählt und zum 2. Vorsitzenden Ernst Martin neugewählt. Schriftführer wurde wieder H. Springmann und neuer Kassierer Gustav Schmidt. Sodann wurde über die Forderung des 9. November gesprochen. — Aderfrage. Am Sonntag sprach der Gemeindevorsteher über die Aderfrage und berichtete über den Stand der Verhandlungen. In der Gemeinde werden 180 Morgen von dem Gute des Grafen Gneiffenau zum Preise von 60 Mark für den Morgen verteilt werden. Bisher hat der Ader 42 Mark im Durchschnitt gekostet, jetzt sollen natürlich die Arbeiter wieder mal mehr bezahlen.

Wittlingen, 23. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonnabend den 23. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet beim Gastwirt Wille eine Mitgliederversammlung statt. — Landarbeiterverband. Am Sonnabend den 1. November hält der Landarbeiterverband sein erstes Vergnügen bei Wille ab.

Magd., 22. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) In der Mitgliederversammlung konnte der Kassierer die Abrechnung nicht fertigstellen, weil die Unterkassierer die Beiträge noch nicht vollständig eingeholt hatten. Die Unterkassierer haben durch pünktliche Beitragskassierung in erster Linie für Steigkeit der Mitgliederzahl zu sorgen. Meistens liegt es nur am der zu großen Anhäufung der Beiträge, wenn Austritte aus dem Verein erfolgen. Darum ist der Eifer und die Pünktlichkeit bei der Ausübung dieser Kleinarbeit ausschlaggebend für den Bestand des Vereins. Den Bericht der Gemeindevorsteher-Sitzung gab Genosse Grub. Er schilderte das Verhalten der Bürgerschaft bei den Wahlen zum Gemeindevorsteher und Schöffen. Auch jetzt noch freieren die Vertreter der Bürgerlichen, und auch die nachrückenden Herren auf dem bürgerlichen Wahlvorschlag haben abgelehnt. Sie denken, wenn so ihre Wahlvorschlagsliste zu Ende ist, dann muß eine Neuwahl stattfinden und dann rechnen sie damit, daß sie wieder die Mehrheit im Dorparlament bekommen, weil sie glauben, daß eine Einigung der Arbeiterschaft nicht zustande kommen werde. Durch die Zersplitterung der Arbeiterschaft wollen sie dann die lachenden Dritten sein. Aber ihre Rechnung ist falsch. Auf diese Weise können nämlich Erfahrungswachen nicht zustande gebracht werden; also Neuwahlen können gar nicht in Frage. Wenn die Bürgerlichen nicht mitmachen wollen, können wir auch allein regieren, denn wir haben ja 18 von den 18 Sitzen inne. Die bürgerlichen Herren mögen dann ihr passives Verhalten ihren Wählern gegenüber verantworten. Es wurde angelegt, wieder mehr als bisher für die Gewinnung neuer Mitglieder zu tun. — Landarbeiterverband. Die Gutsverwaltung war an die Leitung der Ortsgruppe mit dem Ersuchen herantreten, morgens eine halbe Stunde früher die Arbeit aufzunehmen. Tatsächlich ist Arbeitsanfang um 8 1/2 Uhr. In einer Mitgliederversammlung wurde dies Ansuchen in einer geheimen Abstimmung gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Magd., 23. Oktober. (Unfall.) Bei größeren Erdbewegungen auf der Biegelie verunglückte der Arbeiter Karl Müller dadurch, daß er von herabstürzenden Erdbmassen gegen die Lende gedrückt wurde. Er erlitt dadurch einen Rieferbruch und anscheinend innere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus Wolmirstedt notwendig machten.

Kreis Serichow 1 und 2.

Burg, 22. Oktober. (Gewerkschaftspartei.) In der Kartellung gab der Kassierer Seeger zur Abrechnung des 3. Quartals einige Aufklärungen. Ueber die Lohnbewegung der Holzarbeiter berichtete Scheel. Eine Versammlung hat beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeitgeber wollen jedoch die Arbeiter erst wieder einstellen, nachdem der Schlichtungsausschuß einen Spruch über die für Burg anzuwendende Lohnklasse gefällt habe. Wiegand machte darauf aufmerksam, daß die fünf bestreikten Firmen vor dem Schlichtungsausschuß erklärt hätten, ihre Arbeiter nach den Sätzen der 2. Lohnklasse zu entlohnen. Es scheint so, als wollten die Unternehmer den Versuch machen, Burg in eine niedrigere Lohnklasse zu bringen. Die Arbeiter hätten eine Leurnguzulage von 70 Pfg. die Stunde gefordert. Bei den Verhandlungen wurde ein Stundenlohn von 2,30 Mark vereinbart. Erhalten die Maurer einen höheren Lohn, so soll dieser auch im Malergerwerb gezahlt werden. Der Vertreter der Bauarbeiter berichtete von den Verhandlungen mit den Unternehmern. Es wurde eine Einigung auf 2,30 Mark Stundenlohn erreicht. Die Tabakarbeiter erhalten eine Leurnguzulage von 400 Prozent. Mitgeleitet wurde, daß der Fabrikant Grub, Kolonialstraße, nicht beivilligt habe. Nach dem Bericht von Wiegand fordern die Lederarbeiter eine Leurnguzulage eines Zeitlohns von 2,60 Mark für männliche und 1,60 Mark für weibliche Arbeiter. Eine Antwort von den Unternehmern sei noch nicht eingegangen. In der Schuhindustrie ist die Leurnguzulage verdoppelt worden. Die Zentralkommission hat neue Forderungen eingereicht, nach denen eine Erhöhung des Grundlohns und eine einmalige Entschädigungsumme verlangt wird. Den Wertmeistern ist auf ihr Verlangen der Lohn um 40 Prozent aufgebessert worden. Die Eisenbahner erhalten bei der Betriebsleitung einen Stundenlohn von 1,10 bis 1,60 Mark für die Stunde. Muske kritisierte diese Entlohnung. Sie stehe mit der Bezahlung der Eisenbahner in andern Orten in trassierem Widerspruch. Die bestehenden Gefahren der Eisenbahner scheinen bei der Bemessung des Lohnes nicht in Betracht gezogen zu sein. Eine angemessene Erhöhung sei am Platze. Die Geizer erhielten infolge Vereinbarung einen Wochenlohn von 100 Mark. Ueberstunden wurden mit 2 Mark und Sonntags mit 2,50 Mark gezahlt. Zum Revision wurde Wejemeher gewählt. Die Organisation der Musiker hat sich bereit erklärt, gute Konzerte zu mäßigen Preisen für die Arbeiterschaft zu veranstalten. Das erste wird im November stattfinden. Hohmeyer eruchte um besseren Besuch der Volkshochschule seitens der Arbeiterschaft. Zum Schluß wurde die Musikerfrage eingehend beraten und der Wunsch ausgesprochen, die Verusmusikler besser als bisher zu unterstützen.

Burg, 23. Oktober. (In ein Märchenland) verjeht glauben sich die Kontrollbeamten des Kreislandratsverbandes, als sie im Laufe voriger Woche nach Biejar kamen. Sahen sie doch dort einen Wildwagen durch die Straßen fahren, der jedes gewöhnliche Quantum Milch freihändig, also nicht auf Markten, verkaufte. Einige fürsorgliche Hausmütter deckten sich denn nun auch mit 8 bis 10 Litern dieser seltenen Ware ein. Schier janz vor Erstaunen gingen unsere Genossen natürlich der Sache auf den Grund und mußten erfahren, daß der Wagen von der Molkerei Biejar ausgeschickt war, weil diese wegen Kohlenmangels ihren Betrieb nicht aufrechterhalten konnte, und um die Milch vor dem Verderben zu schützen, diese in der angeführten Weise veräußern mußte. Glückliche Leute von Biejar! Bedauernd wert sind aber diejenigen, die ihren Butterbedarf von der Molkerei Biejar beziehen oder zugewiesen bekommen. Entspricht doch ein Tag Stillstand des Molkereibetriebes einer

Wentgerproduktion von 8 Rentnern Butter. Döber und die schlechte Rohstoffversorgung. Offenbar wird es in nächster Zeit besser. — Gerüche der Viehhaltung sind wieder im Umlauf. Es ist sonst nicht unsehr, auf solche näher einzugehen. Aber eins verdient wohl doch, wenn es sich bewahren sollte, größerer Bedeutung. Man erzählt sich folgendes: In der Brauerei von Viehendl lagert oder lagerte für den Kreis unter anderem ein größeres Quantum Speck. Dieser Speck sei nun schon so weit der Verderbnis verfallen, daß bereits Maden in ihm sind. Einige Fleischergehilfen sollen nun tätig sein oder gewesen sein, um die Maden abzutreiben und ihn so wieder genießbar zu machen. Nach einer andern Erzählung ist der Speck bereits zur Seifenfabrikation nach Magdeburg weiterverkauft. Etwas Genaueres ließ sich leider nicht feststellen, aber so ganz aus der Luft gegriffen kann doch solch ein Gerücht auch nicht sein. Sollte aber etwas Wahres daran sein, so hat man entweder beim Ankauf keine Nachweise zu Rate gezogen oder die Aufbewahrung nicht sachgemäß vorgenommen. Möglich wäre allerdings auch, daß mehr verdient wird, wenn der Speck zur Seife verarbeitet wird. Jedenfalls darf es nicht vorkommen, daß Lebensmittel, die so notwendig gebraucht werden, verderben. Die breite Masse kann es nicht verstehen, daß so gewirtschaftet werden kann. Sie verlangt sofortige Aufklärung dieses Falles von den in Betracht kommenden Verwaltungstellen. Ist das Gerücht falsch, so ist ihm sofort energisch entgegenzutreten, ist es jedoch richtig, so ist der Deffentlichkeit restlos Aufklärung zu geben und die Verantwortlichen sind zur Rechenschaft zu ziehen. — Sozialdemokratischer Verein. Der Kassierer, Genosse Kochow, hält seine Sprechstunden jetzt täglich von 4 bis 1/2 Uhr im Bureau des Sozialdemokratischen Vereins im Gewerkschaftshaus, Oberstraße 43, ab. Die Unterkassierer wollen dort Dienstags nach jebezmäßigem Kassieren während der angegebenen Zeit abrechnen. — Gestohlen wurden dem Aderbürger Senz, Pulverstraße, drei Schweine, darunter eine tragende Sau. Ob die vor kurzem erfolgte Vergiftung des Hofhundes damit in Zusammenhang zu bringen ist, wird die angestellte Untersuchung ergeben.

Kreis Kalbe-Afchersleben.

Kalbe, 23. Oktober. (Der Volksverein) hielt am Sonntag abend eine Mitgliederversammlung ab. Der Kassierer, Genosse W. Böhler, gab den Rechnungsbericht vom letzten Halbjahr. Ueber die außerordentliche Generalversammlung berichtete Genosse Rusch. Genosse W. Böhler machte alsdann nähere Ausführungen über die Gemeindevorsteher-Versammlung in Hausneindorf. Zum Delegierten für die am 28. Oktober stattfindende Versammlung in Gaterleben wählte die Versammlung den Genossen W. Böhler. Am 9. November soll nachmittags eine öffentliche Versammlung und abends eine gesellige Zusammenkunft mit Tanz nur für Mitglieder stattfinden. Zur Gründung eines Arbeiter-Gesangsvereins wurde erneut Stellung genommen. In den nächsten Tagen wird eine Liste in Umlauf gesetzt, in die sich die Mitglieder, sowohl Frauen als Männer, die Neigung und Begabung für Gesang haben, eintragen können. Ferner sollen im Winter sechs belehrende Veranstaltungen verschiedenen Charakters stattfinden. Genosse Viktor Lehmann forderte die Anwesenden auf, ihn bei den geplanten Neureisungen in der Schule tatkräftig zu unterstützen, vor allem dafür zu sorgen, daß die Kinder nicht ohne dringenden Grund die Schule veräumen.

Kreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 22. Oktober. (Einbruch in eine Jagdhütte.) Der Fabrikant W. hat in der Nähe von Arenberg eine Holzern, fest in den Erdboden eingebaute Jagdhütte. Als er am Nachmittags des 11. März zusammen mit dem Wildhauer W. sich ihr näherte, vernahmten die beiden plötzlich ein Geräusch. Sie hielten Umchau und erblickten drei Männer, die eben dabei waren, eine aus der Hütte entwendete Matratze zu zerstreuen; daneben fanden sie noch andre gestohlene Sachen. Die Täter ergriffen schleunigst die Flucht, wurden aber als der Kreisinspektive Alfred Meyer, dessen Bruder Wilhelm und der Arbeiter Otto Hamster erkannt. Während die beiden letzteren als Soldaten unter der Wirkung der Amnestieerlasse straflos ausgingen, erhielt Alfred Meyer wegen schweren Diebstahls vom Landgericht Stendal drei Monate Gefängnis. Das Gericht nahm Einbruchsdiebstahl an, weil die Diebe nach Aufbrechen eines Fensterladers in die Hütte eingedrungen waren; sie hatten dann die Tür von innen geöffnet. Alfred M. legte Revision beim Reichsgericht ein, wurde aber damit abgewiesen.

Kreis Afchersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 23. Oktober. (Fünfzehn Jahre Zuchthaus für einen Garzräuber.) Ein Garzräuber, der die weiblichen Sommergäste in Halle, Suderode und Steddenberg lange Zeit beunruhigt hat, stand vor dem Halberstädter Schwurgericht, angeklagt des Straßenraubs, der räuberischen Erpressung und mehrerer Sittlichkeitsverbrechen. Der 1889 geborne Bergarbeiter Robert Seese, mit Zuchthaus vorbestraft, trieb sich mit Revolver und einem starken Knüttel bewaffnet in den Hausnäher umher und fiel die Sommerfräulein an. Mit einer blauen Mäse vor dem Gesicht stellte er die Damen und nahm ihnen Geld, Schmuckstücke usw. unter Todesdrohungen ab. Nach verübtem Raub beging er Sittlichkeitsverbrechen an seinen verängstigten Opfern, so daß zu der heutigen Sitzung etwa 20 Zeuginnen, vor allem aus Magdeburg und Berlin, geladen waren und unter teilweise Auszahlung der Deffentlichkeit Zeugnis wider Seese ablegten, der alle Untaten bekräftigt. Die Geschwornen bejahten aber die Schuldfragen und Seese wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Bereine und Versammlungen.

Verband der deutschen Buchdrucker, Ortsverein Magdeburg.

Die Versammlung am 20. Oktober in der Aula des Königl. Wilhelm-Gymnasiums beschäftigte sich mit der Entlohnung der Ausschussstellungen. Zur nächsten Sitzung des Tarifausschusses soll beantragt werden, für solche Stellungen einen höheren Lohn zu beschließen. — In der Druckerei, welche die städtischen Druckereien herstellt, herrschen mißliche Verhältnisse. Der Magistrat soll hier von unterrichtet werden und für Abhilfe Sorge tragen. Am vortheilhaftesten wäre eine eigene städtische Druckerei. — Sodann besaßte sich die Versammlung mit einem Versammlungsbericht der „Magdeburger Volksz.“ betr. Gründung eines Industrieverbandes für das graphische Gewerbe. Wenn auch der Gründung eines solchen später näher getreten werden müsse, so stellte sich jedoch die große Mehrzahl der Versammlungsbesucher auf den Standpunkt, daß keine Zersplitterung in untre Reihen getragen werden dürfe. Folgende Entschließung wurde gegen 6 Stimmen angenommen: „Die Versammlung erklärt, daß sie die Bestrebungen des graphischen Industrieverbandes in der jetzt propagierten Form entschieden verurteilt, weil dieselben geeignet sind, nur Unehmigkeit und Zersplitterungen in unsern Reihen herbeizuführen. Mit Entrüstung erfüllt es uns, daß sogar Kollegen ihre Hand dazu bieten und warnen die betreffenden Kollegen, weiter in diesem Sinne tätig zu sein, da sie sich hierdurch außerhalb unserer Reihen stellen.“ Zum Besuch einer von interessierter Seite zum Sonntag den 26. Oktober in den „Apollo-Sesseln“ zu veranstaltenden Versammlung zur Gründung des graphischen Industrieverbandes wurden die Anwesenden aufgefordert. — Ueber die Notwendigkeit des Ausbaues der Krankenversicherung machte Kollege Panitz längere Ausführungen. Bei den heutigen Verhältnissen sei es unumgänglich notwendig, ein höheres Krankengeld zu beziehen. Die Familien der Kranker stehen bei den jetzigen Bezügen vor dem Ruin. Die Gründung von Zuschußkassen sei nicht das richtige, es seien vielmehr die Beiträge bei den Krankenkassen zu erhöhen und dann ein Zuschuß-Krankengeld zu fordern. Sodann wurde einer Entschließung des Krankentassenverbandes, welche der Nationalverband zugehen soll, zugestimmt.

Lichtspiele

Heute und folgende Tage:

Lichtspielhaus Panorama

Der große Maxim-Film

Der Tänzer

(2. Teil)

Mit kurzer Wiedergabe des ersten Teils. — 4 Akte nach dem gleichnamigen Roman von Felix Holländer.

Hauptdarsteller:
Gertrud Woleker, Walter Jansen, Ria Jende, Frieda Richard

Komtesse Doddy

Lustspiel in 4 Akten mit

Pola Negri, Harry Liedtke

Hermann Thalmg., Viktor Janson, Emmy Wyda, Melax Saltner.

Kammer - Lichtspiele

Die Bodega von Los Cueros

Filmschauspiel in 5 Akten von Ruth Götz. — In den Hauptrollen:

Bruno Kastner

Ria Jende, Karl Platen, Hermann Picha, Leopold von Ledebur, Rose Lichtenstein. — Regie: Erik Lund.

Das Millionenmädels

Lustspiel in 8 Akten mit

Ossi Oswald

der glänzenden Darstellerin aus „Die Austerprinzessin“.

Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr Große Frühvorstellung.

Tonbild-Theater

Rose Bernd

Spannend. Drama in 6 Akten nach dem gleichnamig. Schauspiel von Gerhart Hauptmann mit Henny Porten in der Titelrolle.

Die Seebadnixe

Reizend. Lustspiel in 3 Akten. Verfaßt und inszeniert von William Karfel.

Colosseum

Ernst Reicher in

Die Brüder von St. Parasitus 28. Abenteuer des berühmten Detektivs Stuart Webbs.

Pension Distel

Tolles Lustspiel in 3 Akten.

Weißer Wand

Schmutziges Geld. Gewaltig. amerik. Sensationsfilm in 6 Akten. In der Hauptrolle Ethel Grandin, der berühmte amerikan. Filmstar.

Foxtrott - Fimmel

Toller Schwank in 2 Akten mit Albert Paullig.

Anfang 3 Uhr

Fürstenhof-Brantfaul

Abends 7 Uhr und Sonntags 3 1/4 Uhr:

Gastspiel

der weltberühmten Tangosängerin

Hildegarde

Dito Köhr, Dr. Angelos, lebende Novellane, 5 Barras, 181, 2 Morandis, Pachtel-Truppe, Georg Bauer, Der gerühmte Spiegel.

11 Grammophon mit Platten billig zu verkaufen. 8628 G. Schuster, Erkensberg 28.

Fürstenhof-Diele

Prälaterstraße 22.

Abends 8 Uhr

Der großartige Oktober-Spielplan.

Täglich 4-Uhr-See Kapelle Kurzer.



Zirkus-Lichtspiele.

Das glänzende Abschlussprogramm dieser Spielperiode:

Der Schmuck der Madonna

amerikanisches Sensationsdrama in 5 Akten. K279

In der Hauptrolle der beste amerikanische Darsteller

Robert Warwick.

Das Opfer der Isis

Drama in 5 Akten mit

Carmen Marsh.

Spielzeit 4-10 Sonntags 3-10

Walhalla-Theater



Gustav Kluck.

Abends 7 1/2 Uhr

Der Schiffstunge von der Gneisenau

mit Fine, Max und Gustav Kluck in den Hauptrollen. Hierzu die Bestecke

Die liebe Schwiegermama und das bezaute 8588 Gefangnisprogramm.

Eintrittspreise: Sperrpl. 2.20 Mk., 1. Saalpl. 1.80 Mk., 2. Saalpl. 1.10 Mk. Sonntagnachmittags halbe Preise.

Hohenzollern

Kleinkunstbühne

Revolutionäre und Gegenrevolutionäre

sind darin einig, daß der heutige Ehrenabend des gelehrten Haueristen

Gottlieb Reeck

in der Kleinkunstbühne Hohenzollern ein

Bombenerfolg

wird.

4-Uhr-See

unter-Mitwirkung erster Kabarettkräfte.

Fürstenhof-Weinrestaurant und Kaffeehaus.

Große Operetten-, Walzer- und Lieder-Abende.

Berühmtes Orchester! Berühmtes Orchester! Sonnabend: Leitung Herr Kühne, Sonntag: Leitung Herr Stralhoff.

Jeden Nachmittag ab 4 Uhr

KONZERT

Moderner Kaffeehaus-Getrieb.

Täglich: 181

Vorzüglicher Mittags- u. Abendtisch.

Bestgepflegte Weine erster Häuser.

Willkommene Wein- und Bier
* Apfelsin. u. dem Ollmar *
* Wein- und Bier *
* Wein- und Bier *

Welt-Panorama

Breitweg 56, I. 8241 Schlesien — Italien.

Erstes Magd. Bier-Kabarett

Guldene Rose

Jeden Abend 8228

Heitere Vorträge

Künstler-Konzert

Reichs-Halle

Richard Joppich - Kaiserstraße 18/19.

Die erste Zufuhr

— lebender Karpfen —

ist eingetroffen. 3488

Täglich: Gr. Karpfen-Essen.

U.T. Lichtspiele U.T.

Heute bis Montag:

Der Hund von Baskerville

II. Teil 3409

(Das einsame Haus.)

Hauptdarsteller: Alwin Neuß, Friedrich Kühne, Hanni Weiß

Wetterleuchten

Drama in 5 Akten von Leopold Bauer.

Sonnabend und Sonntag 3 Uhr Große Jugendvorstellung

Kino-Schauspiele Gutenberg

Besitzer A. Müller

Ab Donnerstag Die lebende Tote

Henny-Porten-Schlager

in 5 Akten und

Beiprogramm

Infolge hoher Unkosten bei diesem Programm auf allen Plätzen 15 Pfennig Preiszuschlag.

Probst

Magdeburg

Berliner Straße 30/31

Telefon 8343 und 8344.

Freitag den 24. Oktober 1919, nachmittags 5 Uhr

5-Uhr-Tee

unter gütiger Mitwirkung von

Fräulein Frit Sedlmaier, Laisa Ezinger, Herr Justus Paris

mit neuen künstlerischen Darbietungen.

Am Flügel: Herr Erich Franke.

Solisten-Kapelle Alfred Franke.

Eintritt 7.50 Mark einschließlich Tee oder Kaffee, Gebäck und Programm. 3240

Zentralverband der Böttcher, Filiale Magdeburg. Zudem am Sonnabend den 26. Oktober 1919 in Friedrichs Festsaal (großer Saal) stattfindenden

Stiftungsfest

verbunden mit Ball u. humoristischen Vorträgen, laden wir Mitglieder, Freunde u. Bekannte freundlichst ein. Anfang 5 Uhr. Gäste willkommen. Das Komitee.

Karten sind bei sämtl. Unterfasserern und an der Kasse erhältlich.

Stephanshallen

Kleinkunstbühne

Direktion Rich. Froberz

Erstklassige

Varieté-Vorstellung!

Nächstes siehe Anschlag-Eisen. 8227

Gesellschaftshaus Alter Fritz

Berliner Straße 9. Berliner Straße 9.

Haus für Hochzeiten und Festlichkeiten. Anerkannt beste Küche. Größter Wirtssaal.

Abonnement Ermäßigung. 3243

Volle Pension sehr preiswert.

Reichhaltige Abendkarte mit und ohne Warten.

Aufmerksame, reelle Bedienung.

Saal, Vereinszimmer, Klubzimmer.

Hente, Freitag

Gr. Preis-Skat

Anfang 7 1/2 Uhr.

ES ladet ein 3520

Fried. Schulze, Moritzstr. 4.

Zum Amtsgericht.

Mengels Restaur.

zur Erholung.

Selmhütter Straße 13.

Jeden Freitag u. Sonnabend

Gr. Preisstat

Lebende Preise.

Ergebnis ladet ein 3480

Hermann Mentzel.

Südrestaurant

Leipziger Str. 39 3229

Freitag den 24. Oktober

Gr. Preis-Stat

Gute Preise. Anf. 7 1/2 Uhr.

Neustädter Lichtspiele

Freitag bis Montag

Elly

das Flimmerkätzchen

Lustspiel in 3 Akten mit 3558

Elly Berry

Menschen, die das Glück verachten

Tragödie in 4 Akten.

Hauptrolle: Iven Andersen

Berlags: 6 1/2 bis 10 1/2

Sonntags: 5 bis 10 1/2

Raucht Bonitas!

Bekanntmachung.
Infolge Störungen der Kartoffelleistungen aus den Landkreisen kann am Freitag den 24. und Sonnabend den 25. d. M. auf Marke 45 der Kartoffelkarte Juli 1919/Januar 1920 nur 1 Pfund Kartoffeln abgegeben werden.
Magdeburg, den 22. Oktober 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 26. September 1918 (R.G.B. S. 607), vom 4. November 1918 (R.G.B. S. 728) und vom 2. Juli 1918 (R.G.B. S. 678), ferner der Verordnung des Bundesrats über Fleischversorgung vom 27. März 1918 (R.G.B. S. 199) sowie der Verordnung der Landesregierungsbehörden betreffend den An- und Verkauf von Zucht- und Magervieh vom 16. Juli 1918 (M.W. f. Landw. S. 188) wird laut besonderer Anweisung des Landesfleischamts folgendes angeordnet:

Vom 27. Oktober d. J. an ist der Handel sowie jeglicher An- und Verkauf von Zucht- und Magervieh, auch durch die von dem Viehhändlerverband Provinz Sachsen mit Ausweisarten versehenen Händler bis auf weiteres verboten.

In besonderen Einzelfällen kann der An- und Verkauf von Zucht- und Magervieh ausnahmsweise auch nach dem 27. Oktober durch die Provinzialfleischstelle gestattet werden.

Der Handel mit Ferkeln und Säuglingschweinen bis zum Gewicht von 25 Kilo bleibt auch weiterhin gestattet. Diese Maßnahmen haben ihren Grund in der Aufbringung der Viehleistungen an den Feinbünd, die sofort nach Ratifizierung des Friedensvertrags beginnen und innerhalb dreier Monate nach Friedensschluss durchgeführt sein müssen. Diese Aufbringung stellt so schwere Anforderungen an unsere Zuchtviehbestände, daß daneben ein Handel mit Zucht- und Magervieh nicht Platz haben kann.

Die Übertretung dieser Verordnung wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten und mit Geldstrafe bis 1500 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Magdeburg, den 21. Oktober 1919.
Provinzialfleischstelle.
S. B.: gez. Kleefeld.

Bekanntmachung.
Die Provinz Sachsen hat an den Feinbünd größere Mengen Milch, und zwar tragende Färren, hochtragende Kühe und Kühe in Milch sowie Jungvieh zu liefern. Es soll der Versuch gemacht werden, diese Aufbringung durch den Handel vorzunehmen, falls dieser die Aufbringung sicherstellt. Händler und Händlergruppen, die sich an der Aufbringung von diesem Feinbünd beteiligen wollen, werden aufgefordert, die näheren Bedingungen beim Viehhändlerverband bis zum 30. Oktober d. J. einzufordern. Bedingung ist, daß die Händler bzw. Händlergruppen regelmäßig Milch- und Zuchtviehhandel betreiben haben und in der Lage sind, eine Sicherheit von mindestens 100 000 Mark zu stellen. Es wird nach bemerkt, daß sich die Höhe der Sicherheit im übrigen nach der abzunehmenden Leistung zu richten hat. Aus technischen Gründen können Lieferungsverträge unter 100 Stück nicht abgeschlossen werden.

Entscheidung über die Zulassung behält sich die Provinzialfleischstelle vor.

Eine Bescheinigung des Kommunalverbandes des Viehhändlers des betreffenden Händlers, daß der Händler im Hauptberuf Milch- und Zuchtviehhandel in größerem Umfange betreibt, und daß keinerlei Bedenken gegen seine Vertrauenswürdigkeit und Eignung vorliegen, ist vor Abschluß des Vertrags beizubringen.

Magdeburg, den 21. Oktober 1919.
Provinzialfleischstelle. S. B.: gez. Kleefeld.

Steckbrief.
Geschäftsnummer: S. J. 3016/19.
Gegen den unten Beschriebenen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Verbrechen gegen §§ 218, 49 Str.-G.B., begangen in Magdeburg am 20. Oktober 1919, verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern sowie zu den hiesigen Akten S. J. Nr. 3016/19 sofort Mitteilung zu machen. Personbeschreibung: Familienname: Wollschläger, Vorname: Max, Stand und Gewerbe: Tischler, geboren am 30. Dezember 1879 zu Magdeburg, letzter Aufenthalt (Wohnung): Magdeburg, Silfstraße 8, Größe: 1,75 Meter, Haar: dunkelblond, Bart: Schnurr., Gesicht: blaß, Sprache: deutsch.
Magdeburg, den 20. Oktober 1919.
Der Untersuchungsrichter 2 bei dem Landgericht.

Steckbrief.
Geschäftsnummer: S. J. 3016/19.
Gegen die unten Beschriebene, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Verbrechen gegen §§ 218, 49 Str.-G.B., begangen in Magdeburg am 20. Oktober 1919, verhängt. Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern sowie zu den hiesigen Akten S. J. Nr. 3016/19 sofort Mitteilung zu machen. Personbeschreibung: Familienname: Woll geborne Schent, Vornamen: Emma, Stand und Gewerbe: ohne Beruf, geboren am 29. Dezember 1879 zu Magdeburg, letzter Aufenthalt (Wohnung): Magdeburg, Silfstraße 8, Größe: 1,70 Meter, Gestalt: schlank, Haar: blond, Gesicht: blaß, Auge: grau, Sprache: deutsch.
Magdeburg, den 20. Oktober 1919.
Der Untersuchungsrichter 2 bei dem Landgericht.

Steckbrief.
Geschäftsnummer: S. J. 3016/19.
Gegen die unten Beschriebene, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Verbrechen gegen §§ 218, 49 Str.-G.B., begangen in Magdeburg am 20. Oktober 1919, verhängt. Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern sowie zu den hiesigen Akten S. J. Nr. 3016/19 sofort Mitteilung zu machen. Personbeschreibung: Familienname: Schent, Vornamen: Elisabeth, Stand und Gewerbe: Arbeiterin (Werktaucherin), geboren am 11. Juni 1900 zu Magdeburg, letzter Aufenthalt (Wohnung): Magdeburg, Silfstraße 8, Größe: 1,40 Meter, Gestalt: unterseht, Haar: dunkelblond, Gesicht: blaß, Auge: grau, Sprache: deutsch.
Magdeburg, den 20. Oktober 1919.
Der Untersuchungsrichter 2 bei dem Landgericht.

Einwohnerwehr Magdeburg
Abteilung 4 (Graau, Friedrichstadt, Preßer und Werder).

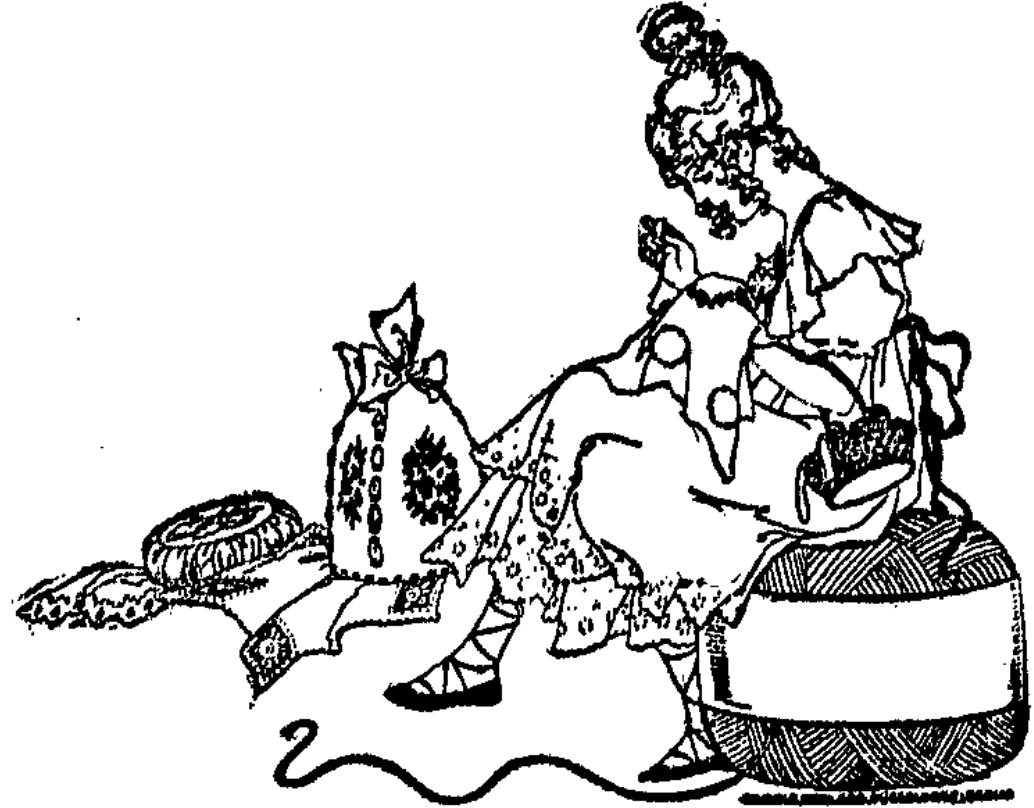
Appell
am Sonntag den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Pionier-Kaserne.
Ausweise mitbringen. 8321

Einladung.
Die Mitglieder der hiesigen Einwohnerwehr laden sich zu einer kurzen Besprechung auf Mittwoch den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Ungerschen Rathaus ein.
Da wichtige Punkte zur Besprechung kommen, bitte ich um zahlreiches Erscheinen. Gäste sind willkommen.
Freudlich-Börnecke, den 21. Oktober 1919.
Der Gemeindevorsteher. Knopf.

Lange & Münzer

Breitoweg 51/52

Preiswerte Handarbeiten!



Leinenkissen	mit Rücken in moderner Platt- und Kreuzstitcherei	12.75	7.95
Kissen mit Rücken	gezeichnet, aus feinsäbigen Stoffen, Lochstichei	12.50	9.50
Leinendecken	mit Hohlraum, ca. 80x80 cm, weiß und grau	12.50	8.75
Leinenläufer	mit Hohlraum, weiß und grau	16.75	12.75
Kissenstreifen	reineinen Ausschmittarbeit und Lochstichei . . . Paar		3.65
Kissenecken	reineinen Ausschmittarbeit Paar		1.15
Mitteldecken	ca. 58x58, weiß, aus feinsäbigen Stoffen, mit reicher Spitzenverzierung Stück		8.50
Taschentücher	auf Batist gezeichnet, zum Umhängeln Stück		1.65

Einkaufstaschen verschiedene Ausführungen **Stück 65,-**

Bürstentaschen	gezeichnet Stück	5.50	3.75	2.75
Nähkasten	mit Füllung, verschließbar Stück	5.25	3.95	1.45
Stickkasten	mit Füllung Stück	6.95	5.95	4.95
Nähbeutel	mit Füllung Stück		3.75	2.75
Arbeitskörbchen Stück	10.50		9.50

Kragenkasten	Leinen, gezeichnet	7.50
Taschentuchkasten	Leinen, gezeichnet	8.75
Manschettenkasten	Leinen, gezeichnet	8.75
Handschuhkasten	Leinen, gezeichnet	11.50
Krawattenkasten	Leinen, gezeichnet	13.25

Pflanzen-Daunen u. Federn für Kissenfüllungen.

Anfertigung
moderner Kissen, Lampenschirme
Kaffee- und Teepuppen.



Mit was ich putze?
Na... was denkst'n?
Mit **Urbin** denn
der putzt am blänksten.

In Dönan aller Größen ebenfalls erhältlich.
Fabrik: Urbin & Lössner, Charlottenburg
Vertreter: K. Schwartfeger, Magdeburg, Kantstraße 4.

Achtung! Geschäfts-Übergabe.
Meiner wertigen Kundenschaft zur Nachricht, daß ich meine Bäckerei, Bäckerstraße 19, an Herrn Konditormeister J. Witte verkauft habe. Soge hiermit allen Kunden für das mir erholene Vertrauen herzlichsten Dank und bitte auf meinen Nachfolger das Vertrauen, das mir bisher gewährt wurde, zu übertragen.
S. Wilde, Bäckermeister.
Zsh. Helene Ritter.

Achtung! Geschäfts-Übernahme.
Bezugnehmend auf obige Mitteilung bitten wir die geehrte Kundenschaft von Magdeburg-Altenstadt, unser Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. Es wird unser Bestreben sein, nur gute schmackhafte Ware zu liefern.
S. Witte und Fran.

Hochelegante Damen- und Herren-Winter
à Stück 130 Mark
zur Auswahl bei
Max Gastein
Königsplatz 5.

Wegen Geschäftsaufgabe
vert. Kücheneinrichtungen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer sowie einzelne Möbel, Plüschsofa, Kuban, Tru-meaupiegel, Ausgled-tische, Glische, Chaiselongues, Bettstellen, Kom-plet, preiswert zu verkaufen.
Fey, 8351
Rottersdorfer Str. 8a.

Uhren
werden sauber und preiswert repariert. 8277
Otto Müller, Uhrmacher, Alts Neustadt, Weinberg 48.

la. Kautabak
schimmelfrei, laut, abzugeben
Bernhard Sterner
Tabak-Großhandlung
Immermannstr. 15
Fernsprecher 6095. R287

Prima Brennholz
in kurzen Sägenstücken
liefert sofort
Rudolf Franz
Rüneburger Straße 8.
Fernsprecher 7897.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Bureau Große Mänzigstraße 2, I. — Fernspr. 1912.
Büreauzeit von 10 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 4 Uhr. Sonntags geschlossen.
Sonnabend den 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
Bezirksversammlung d. Bez. Alte Neustadt
bei Gork, Ottenbergstraße 8.
Tagesordnung:
1. Vortrag. Referent: Kollege Bant. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Sonnabend den 25. Oktober, abends 7 Uhr
Bezirksversammlung d. Bezirke Stenstedt
bei Gericke.
Tagesordnung:
1. Vortrag. Referent: Kollege Reinhardt. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Sonntag den 26. Oktober, morgens 10 Uhr
Brandenversammlung der Gelangsmonteur
bei Koppelt, Gde Fischertrug- und Grünarmstraße.
Montag den 27. Oktober, abends 8 Uhr
Brandenversammlung der Goldarbeiter
im Restaurant Monopol, Wilhelmstraße.
Tagesordnung: Tarifänderung.
Die Verwaltung.



Warenhaus Gebr. Barasch

Aus Heeres-Beständen

! Stoff- u. Filzschnallenstiefel mit warmem Futter und Gummisohlen . . . zum Aussuchen Paar **7.25**

Große Sendungen Lederstiefel neu eingetroffen.

Neue Ulster

aus weichen schönen Flanschstoffen, darunter einzelne Modelle. — Ganz aparte Formen.
Paletots — Raglan-Lodenmäntel

Neue Anzüge

aus guten wollenen Stoffen, in dunkelblau und allen Modifarben, ein- und zweifelhig.
Schwarze Gehrock-Anzüge, Cutaway-Anzüge.

Neue Beinkleider

in Kammgarn und Buckskin. Die feinen neuen schwarz-weißen Streifen. Vornehme Westen für Gesellschaft.

Neue Stoffe

für Ulster, Paletots, Anzüge. Nur beste Friedens-Qualitäten, große Auswahl. Verkauf auch meterweise.

Knabenanzüge, Ulster, Pyjacks

alle Größen und jeder Geschmack am Lager.

Genau wie früher bleibt die Firma bemüht, durch strengste Reellität und größte Preiswürdigkeit sich ihren guten Ruf zu wahren und zu erhalten. 3360

Heinrich Casper

Magdeburg, Breiteweg 133.

Rinder-Strümpfe

Wolle plattiert, kräftige, sehr haltbare Ware, 2 und 2 gefircht, 3375

Gr. 3 4 5 6 7 8 9

4.50 5.50 6.50 7.50 8.50 9.50 10.50 11.50

— Wiederverkäufer erhalten Rabatt. —

Strumpfhaus Wilhelm Fischer

(vorm. Herrn. Dobrindt), Jakobstraße 41.

Für Kaninchenfelle, Ziegenfelle, Hasenfelle

sehr hohe Preise bei 3438

Alfred Limmer, Schwertfegerstraße 13.

Die altbekannte

u. wirklich bestbezahlende Aufstufstelle für alle Sorten 3443

Lampen, Wolle, altweiß Tibet, Altimetalle, Häute, Felle usw.

bleibt ständig

S. Rosner, Breiteweg 222

nicht am Bismarck-Denkmal

Fernsprecher 4109.

Befellungen werden abgeholt.

Händler erhalten höchste Tagespreise.

Komme auch nach auswärts.

Fensterglas
3508
Glaserfitt
hat abgegeben
Wilh. Dedler
Buttergasse 2. Fernspr. 2851.

ff. Liköre mit Zucker!
Kognat-Weinbrand, Kognat-Verschnitt, Jambalao, Rum-Verschnitt, franz. Kognat, Steinhäger, Goldbrand, Rot- und Weißweine, französischen Rotwein, Obstfekt offeriert preiswert 8186
Hermann Pfanne,
Gr. Diebhorfer Str. 30, Eing. Steffiner Str., 1.

Umpres-Hüte
schnell und preiswert.
Modernisieren von Sammhüten. 3294
Lina Badelt
Olvendieker Str. 20

Das Hervorragendste auf dem Gebiete der
Kunststofferei
und Handweberei
wird geboten. 8514
Spezialität: Einweben von Nissen, Brand-
schäden, Mottenschutz etc. in Herren- u. Damen-
Garberoben sowie
Gardinen, Spitzen, Züßroben
usw. usw.
Erledigung all. Aufträge binnen 24 Stunden.
Atelier Frauenfleiß, Goldschmiedebrücke 5.

Schuhhaus Stolle

87 Breiteweg 87 3460

Eröffnung

Sonnabend den 25. Oktober.

Reichhaltiges Lager wirklich guter
Lederstiefel und -schuhe
Maßanfertigung

In 3 Tagen werden
Militärschuhe
in Zivilschuhe
umgearbeitet.
Dafelbst Anfertigung von
ff. Maßarbeit
bei billigster Preisberechnung.
Reparaturen
sauber u. schnell b. schonenbster
Behandlung. 2886
Verarbeitung von nur prima
Kerneleder.
Besohnlaustalt

Willi Zabel,
Olvendieker Str. 30.

Reiche Auswahl
in wenig getragener
Maßgarderobe
in Jackett-, Bohrock-,
Frank-, Cutaway- und
Smoking-Anzüge sowie
Paletots, Ulster, Helm-
kleider usw. 3526
preiswert zu verkaufen.
Frühmann,
Breiteweg 87, 1 Tr.

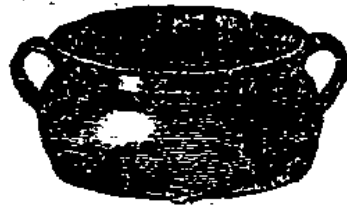
Bohnenkaffee
flets frisch gebrannt, rein
u. wohlnehmend 3287
1 Pfund Wtr. 14.50
Curt Rabe,
Wolltestraße 12e,
Eingang Fürstenufer.

Roßhaare, Felle, Häute
Polsterhaare laufen zu hohen Preisen. 81
Alfred Limmer, Schwertfegerstr. 13. — Tel. 66

Neuer Posten prima Wollstoffe
in allen Farben eingetroffen. 3528
Friedensware. 100
Rudolf Fab, Bismarckstraße 48, 1.

für Kaninchen- u. Ziegenfelle
hohe Preise bei Alfred Limmer, Schwertfegerstr.

Karbidlampen
für Stube, Keller, Küche und Ställe 3551
Fahrräder
Decken u. Schläuche
Zubehörteile
unterhält kein ein reich sortiertes Lager
Robert Wittig, Bärstr. 1b



Einen großen Posten 3268

emailierte Kochgeschirre

noch gute Ware, in großer Auswahl, empfiehlt

Otto Janoschek

Gr. Junterstr. 6a, gegenüb. d. Budauer Bierhalle.

Metall-
Emaile-
Glasschilder

Gummistempel
Gravierungen
aller Art liefert
Schnell, sauber, preiswert
Aug. Ettler
Gravieranst. u. Stempelfabr.
Breiteweg 21/22
Billigste Bezugsquelle
Stahlstempel
Kein Laden!

Plombenzangen
Signier-
Schablonen.

Leder-

Auschnitt, -Abfälle, Schäfte, Gerab
billigt bei 3525

G. Hoffmeister, Prälatenstraße 21.

Serien-Kleidung

für die minderbemittelte Bevölkerung

Serie I	3,00 Mtr. Anzugstoff mit sämtlich. Zuzalen	185.—
Serie Ia	3,25 " " " " " "	195.—
Serie II	3,00 " " " " " "	158.—
Serie III	2,80 " Paletotsstoff " " " "	158.—
Serie IIIa	2,25 " " " " " "	168.—
Serie IV	1,20 " Hasenstoff " " " "	50.—

Nur solange der Vorrat reicht. 3530

Deutsches Gross-Tuchlager

Willibald Bott

Magdeburg, Breiteweg 23, 1. Etage
Eingang Berliner Strasse. **Kein Laden.**